Abendpost

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 5. Februar 1890. | 2. Jahrgang. — No. 30.

Die Office der „Abendpost", befindet sich von jetzt an 181 Washington Str., im „Times"-Gebäude.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Zur Ruhe bestattet.

Frau und Frl. Tracys letzte Fahrt.

Washington, 5. Febr. Das Begräbniß der bei dem furchtbaren Brandunglücke ums Leben gekommenen Gattin des Marinesekretär Tracy sowie dessen Tochter, Frl. Mary Tracy, fand heute Vormittag statt. Die Trauerfeierlichkeiten nahmen im Ostsaale des Weißen Hauses, in welchem die Leichen aufgebahrt waren, ihren Verlauf. Die Umgebung des Trauerhauses war dicht mit Menschen gedrängt, und die nach dem Weißen Hause fahrenden Kutscher hatten Mühe, ihren Weg durch die Massen zu bahnen. Die Särge waren im Blumenschmucke kaum sichtbar, der Saal selbst mit Palmen und Farren geschmackvoll geschmückt.

Die Feierlichkeiten wurden mit dem Schubert'schen Quartett „Ich kann den Weg nicht allzeit finden," eröffnet. Unter dem Gesang der Chorknaben betrat dann die Geistlichkeit den Saal, ihr folgten die Leidtragenden sowie Präsident Harrison und Gattin, Vice-Präsident Morton und sämmtliche Kabinetsmitglieder. Auch Herr Blaine und Gattin waren anwesend. Der Chor der St. Johns-Kirche sang dann: „Jesus, meine Zuversicht," worauf Dr. Elliott die Trauerrede hielt. Dr. Douglas sprach nach Beendigung derselben das Vaterunser und segnete die Leichen ein. Der Zug formirte sich sodann. Voran die Bahrtuchträger, ihnen folgend, nebeneinander, die von weißen Pferden gezogenen Leichenwagen. Auf dem Sarge der Frau Tracy stand die Inschrift: Delinda E. Tracy, geb. 1. Dezember 1826, gest. 3. Februar 1890" und auf dem Sarge der Frl. Tracy las man: „Mary Farrington Tracy. Geb. 7. März 1864, gest. 3. Februar 1890." Die Leichen wurden im Leichengewölbe des Rock Creek-Kirchhofes zeitweilig beigesetzt.

Sekretär Tracy ertrug den furchtbaren Schmerz standhaft, doch begab er sich sogleich nach Schluß der Feierlichkeiten am Arme des Präsidenten nach seinen Privatgemächern zurück. Frank Tracy jedoch, des Sekretärs Sohn, war so von Schmerz übermannt, daß es alle Ueberredungskünste und Trostworte der Umstehenden erforderte, um ihn von den Särgen der Dahingeschiedenen hinwegzuziehen.

Mörderische Weiße.

Seattle, Wash., 5. Febr. Ein Kanoe traf hier gestern ein, in welchem sich die Leiche Klackows, eines Indianerhäuptlings von Alaska, befand. Freunde des Todten folgten in anderen Kanoes und klagten bei ihrer Landung dem hiesigen Sheriff, daß ihr Häuptling von Weißen ermordet sei. Weiße Händler, so erzählen die Indianer, kamen in ihr Lager und boten Branntwein feil. Da die Indianer den unverschämten Preis für den Fusel nicht zahlen wollten, so begannen die Händler Streit, und Klackow wurde von ihnen erschossen.

Indianer verfolgen gegenwärtig die Spur der flüchtigen Mörder, und der Sheriff folgt ihrem Pfade, um die Uebelthäter vor Gericht zu bringen.

Wird sein Amt wohl nicht antreten.

Columbia, S. C., 5. Feb. Der erst gestern vom Bundessenate bestätigte neue Postmeister von Newberry, S. C., Robert Moorman, erschoß am Montag den Eisenbahnkontraktor Leopold Schultze von Fishdam, S. C., in dessen Diensten er früher gestanden. Zwischen beiden Männern bestand ein alter Haß. Als sie am Montag sich auf der Straße trafen, kam es zwischen beiden zum Wortstreite, Moorman zog seinen Revolver und schoß, als Schultze eine Bewegung machte, nach seiner eigenen Waffe zu greifen, diesen durch den Mund. Schultze starb sofort. Moorman stellte sich den Behörden.

Ausständige Bergleute.

Negaunee, Mich., 5. Febr. 150 Bergleute des hiesigen Volunteer-Bergwerkes sind im Ausstande begriffen. 50 bewaffnete Konstabler sind zum Schutze der Grube, auf welche bereits mehrere Angriffe gemacht wurden, aufgeboten worden. Die Arbeiter erhielten bisher einen Tagelohn von $1.65, fordern jetzt aber zwei Dollars. Ihre Haltung ist äußerst drohend.

Verderbliche Lavinen.

Hecla, Mont., 5. Febr. Lyon City, ein kleines Bergwerkslager am Fuße des Lyon-Gebirges wurde Sonntag Morgen vollständig von einer Lavine verschüttet. Zwei Bergleute wurden getödtet, viel Eigenthum ist zerstört. Die Lavine war etwa dreiviertel Meilen breit.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 4. Febr. Für Illinois: Nördliche Winde, schönes Wetter, kalte Woge im südlichen Theile des Staates.

Angekommene Dampfer.

Glasgow: „Hibernian" von Boston. „Lord O'Neil" von Baltimore.

London: „Nederland" von Philadelphia.

Philadelphia: „Maine" von London.

Wie ein Postmeister in Schwulitäten gerieth.

New York, 10. Febr. John E. Holcomb, der Postmeister von Malden, Kentucky, sowie sein Bruder Lewis, sind die jüngsten Opfer eines Banknoten-Schwindlers geworden, und nicht nur dies allein, sondern Postmeister Holcomb wird sich infolgedessen auch noch wegen versuchten Mordes vor den Gerichten zu verantworten haben. Natürlich war es die alte Geschichte. Die beiden Dummen begaben sich nach New York, prüften die Waare und kauften dann $10,000 werth „Banknoten" für $750. Obwohl es ihnen von den Schwindlern untersagt worden war, das Packet vor Ankunft in Kentucky zu öffnen, konnte Lewis Holcomb dennoch seine Neugierde nicht länger bezähmen und begab sich, nachdem ihm der Schwindler das Packet auf dem Jersey City-Bahnhofe eingehändigt hatte, nach einem Privatzimmer, um die Scheine zu besichtigen. Der Schwindler wollte ihn daran verhindern, im selben Augenblicke aber zog auch Postmeister Holcomb, Unrath witternd, seine Pistole und feuerte auf ihn. Der Schuß ging fehl und der Schwindler entkam. Holcomb wurde verhaftet. Als der Gefangene sein Bedauern darüber aussprach, den Betrüger nicht getroffen zu haben, gab ihm der Beamte die treffende Antwort: „Ja, es ist schade, daß Sie ihn nicht getroffen haben. Wir wären einen Betrüger dann losgeworden und hätten einen Narren hängen können!"

Admiral Quackenbush gestorben.

Washington, 5. Febr. Stephen P. Quackenbush, Contre-Admiral a. D., starb hier letzte Nacht im Alter von 67 Jahren.

Ausland.

Wolkenbruch in China.

Ueber hundert Personen dabei ertrunken.

San Francisco, 5. Febr. Der Dampfer „Rio de Janeira", welcher hier von China eingetroffen ist, bringt Nachrichten über einen verheerenden Wolkenbruch, welcher im Dezember v. J. über die Stadt Tsin Li Chow, nicht weit von Nanking, am Yangtze-Kiangflusse in China niederging, in Folge dessen über hundert Personen ertranken und ungeheurer Schaden an Eigenthum angerichtet wurde. Der Morgen des verhängnißvollen Tages, so berichtet man, brach klar und heiter an. Um 10 Uhr jedoch hörte man plötzlich Geräusch wie das Anstürmen mächtiger Wassermassen, und zwei große schwarze Wolken stiegen am Horizonte auf. Näher und näher rückten sie, dichter Nebel gesellte sich zu ihnen, und die ganze Stadt war in Finsterniß gehüllt. Das Wasser des Flusses nahm eine schwarze Färbung an, seine Wogen wurden unruhig. Gleich darauf barsten die Wolken mit donnerartigem Getöse, und wenige Minuten darauf stand die Stadt unter Wasser. Etwa fünfzig zu Tode erschöpfte Menschen wurden von den chinesischen Rettungsmannschaften aus den Fluthen des Flusses, dessen Ufer zum Theil einstürzten, gezogen, über hundert Personen fanden jedoch den Tod in den Wassern. Hunderte von Booten, welche sich zur Zeit des Unglückes im Flusse befanden, wurden zerstört.

Doch nicht ganz so schlimm!

London, 5. Februar. Wm. O'Brien bezeichnete gestern in seiner zu Manchester gehaltenen Rede die durch Herrn Gladstone herbeigeführte Aussöhnung Irlands mit England als den größten Triumph dieses Jahrhunderts.

Königin Viktorias Schmerzenskind.

London, 5. Februar. Hiesige Morgenzeitungen sind seit einiger Zeit besonders vorsichtig bei Aufnahme sogenannter persönlicher Nachrichten. Vor einiger Zeit erschienen nämlich unter diesen Anzeigen solche an „H. B." gerichtet. Sie enthielten herzbewegende Bitten, zu seinen trauernden Verwandten zurückzukehren, sich willfährig zu zeigen, und „Alles würde wieder gut werden." Gezeichnet waren diese Anzeigen „V. R." Natürlich wußte Jedermann in London, wer mit „H. B." gemeint und wer „V. R." war, und die Spottlust der Londoner fand hinreichende Nahrung. Die Angelegenheit drang zu Allerhöchsten Ohren, und die Anzeigen verschwanden. Prinz Heinrich von Battenberg jedoch, so sagt man, hat geschworen, Balmoral nie wieder zu betreten, nie wieder schottische Tracht zu tragen und allen Königinnen der Christenheit zum Trotze dennoch seinem Bruder Alexander einen Besuch abzustatten.

Muß sehr gemüthlich gewesen sein.

Berlin, 5. Febr. Ein sehr ungezwungenes Gastmahl war das, welches gestern Fürst Bismarck veranstaltete, und welchem auch Kaiser Wilhelm beiwohnte. Der Kanzler befand sich in der heitersten Stimmung und erzählte seinem kaiserlichen Gaste Anekdoten von seinem Großvater, Kaiser Wilhelm I., aus der Zeit des österreichischen Feldzuges. Kaiser Wilhelm sagte beim Abschied vom Kanzler, er habe sich selten so gut unterhalten, wie bei dieser Gelegenheit.

Major Wißmanns Nachfolger.

Berlin, 5. Febr. Major Liebert ist zum zeitweiligen Nachfolger des Major Wißmann als kaiserlich-deutscher Kommissär in Afrika ernannt worden. Er wird binnen Kurzem nach Sansibar abreisen, um hier mit Major Wißmann Pläne für die Kolonisation der deutschen Besitzungen in Afrika zu besprechen.

Tagesereignisse.

— Der Herzog Anton Maria Philipp Ludwig von Montpensier, der fünfte Sohn des französischen „Bürgerkönigs" Ludwig Philipp, ist in Madrid auf einem Spaziergange, vom Schlage gerührt, todt niedergesunken. Seine Leiche wird im Eskurial beigesetzt werden.

— Dem gestern vom Fürsten Bismarck in Berlin veranstalteten Festmahle wohnte auch Kaiser Wilhelm bei. Kaiser Wilhelm führte die Gemahlin des Kanzlers zur Tafel und unterhielt sich, nachdem die Tafel aufgehoben und Bismarck sich mit allerhöchster Erlaubniß seine lange Pfeife angesteckt hatte, auf ungezwungene Weise mit den anwesenden Gästen.

— Aus Lissabon wird gemeldet, daß Portugal binnen Kurzem den Antrag an die übrigen europäischen Mächte stellen wird, eine Extra-Conferenz zur Schlichtung des englisch-portugiesischen Streites anzuberaumen. Alle übrigen europäischen Mächte, England eingeschlossen, haben sich mit einer derartigen Conferenz einverstanden erklärt, nur Deutschland hat noch nicht eine definitive Antwort gegeben.

— Auf dem Dampfer „La Plata" wurden während der Ueberfahrt von Buenos Ayres nach Antwerpen $170,000 gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu entdecken.

— General von Oppeln, der bisherige Gouverneur von Metz, beabsichtigt sein Amt niederzulegen.

— Rußland läßt gegenwärtig zwei große Panzerfregatten in England erbauen, welche mit den stärksten Maschinen und den schwersten Krupp'schen Geschützen ausgerüstet werden sollen.

— In New York haben die Sechste Nationalbank und die Lenox Hill-Bank ihren Betrieb wieder aufgenommen. Das Publikum scheint zu der neuen Verwaltung der Banken im Allgemeinen Vertrauen zu besitzen. Nur wenige der bei der Bank hinterlegten Beträge wurden zurückgezogen.

— Aus San Francisco wird gemeldet, daß am letzten Sonntag in der Nähe von Dalles in Oregon ein Arbeiterzug durch eine, infolge heftiger Regengüsse schadhaft gewordene Brücke stürzte. Zehn Arbeiter wurden sofort getödtet und etwa sechszehn mehr oder minder schwer verletzt.

— In Charleston, W. Va., hat die Staatsgesetzgebung in dem Wahlstreite zwischen Goff und Flemming zu Gunsten des Demokraten Flemming entschieden. Der erwählte Gouverneur Flemming wird seinen Amtseid wahrscheinlich morgen leisten.

— In Havanna haben 240 Cigarrenarbeiter die Arbeit eingestellt.

— Die österreichischen Zeitungen melden, daß der bulgarische Major Panitza wegen Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Ferdinand und dessen Minister in Sofia verhaftet wurde.

— Sekretär Tracy hatte sich gestern Mittag bereits wieder soweit erholt, daß er nach dem Weißen Hause übersiedeln konnte. Am Nachmittage sah er die Särge seiner Frau und Tochter, welche im Ostsaale des Gebäudes aufgebahrt und mit Blumen und Palmen umgeben sind. Unter den vielen Beileidstelegrammen, welche der so schwergeprüfte Sekretär empfing, befindet sich auch eines von der Königin Viktoria von England und eines von der italienischen Regierung.

Lokalbericht.

Peter Webers trauriges Schicksal.

Verliert Frau und Kinder, die er nach langen Jahren wieder gesehen.

Eine traurige Heimreise nach Palatine, Ark., trat gestern der im mittleren Lebensalter stehende Deutsche Peter Weber mit seinem sechsjährigen Söhnchen von hier aus an. Im letzten Herbst reiste Weber, der mehrere Jahre in Palatine gelebt hatte, nach Deutschland, um seine Familie herüber zu bringen.

Auf der Reise nach Amerika starben seine Frau und zwei seiner Kinder an den Blattern und ihre Leichen mußten dem Ozean übergeben werden, zugleich mit allen Haushaltungsgegenständen. Dem armen Manne blieb nur gerade so viel Geld übrig, daß er nach Chicago kommen konnte. Hier angelangt, fand er Aufnahme in der Polizeistation an der Ost-Chicago Ave. Dort nahmen sich die Beamten seiner sofort an und veranstalteten unter den Polizisten und anwesenden Geschäftsleuten eine Sammlung für ihn, wodurch er in den Stand gesetzt war, nach Palatine reisen zu können.

* Thomas Tobin, ein Weichensteller der Chicago und Fort Wayne-Bahn, gerieth letzte Nacht in Louis Felkmanns Wirthschaft, 608 S. Canal Str., in Streit, aus dem er mit einigen Stichwunden im Gesichte hervorging. Er wurde nach seiner Wohnung, 1716 Süd Oak Straße gebracht, es wurden aber keine Verhaftungen gemacht, da Tobin sich weigerte, seinen Angreifer zu nennen.

* Ein Arbeiter, welcher die elektrischen Glockendrähte in dem No. 506 La Salle Ave. gelegenen Hause des Herrn McEuen reparirte, setzte durch leichtsinniges Handhaben einer Petroleumlampe heute Morgen das Gebäude in Brand. Schaden $300.

Eine Rebellion in Austin.

Den Bürgern sind die Steuern zu hoch.

Sie machen es für die Beamten sehr warm.

Die Bewohner unseres hübschen Vorstädtchens Austin haben sich en masse erhoben, um dem schamlosen Ausbeutungssystem, welchem sie, wie sie sagen, sowohl bei der Erhebung der Personalals auch der Special-Steuern unterworfen werden, ein Ende zu machen. Die ihnen für das am 1. Mai beginnende Verwaltungsjahr auferlegten Personalsteuern übersteigen die vorigen Jahres um ein Bedeutendes, welcher Umstand natürlich viel böses Blut gemacht hat. Der Unmuth der braven Austiner wurde aber zur hellen Flamme angefacht, als in der vorigen Woche der Collektor der Town Cicero abermals, und zwar mit der Einladung erschien, daß sie noch für einen an Robinson Ave. zwischen Harlem Ave. und Mud Lake gebauten Abzugsgraben das hübsche Sümmchen von $1085,85 bezahlen müßten. Die Präsentirung der Rechnung war die erste Kunde, welche die Leute von dem ganzen Vorgehen erhielten und die unverschämte Höhe derselben brachte sie dahin gestern, im Stadthause eine von Hunderten besuchte Massenversammlung abzuhalten, in welcher eine Reihe von gerechter Entrüstung strotzender Beschlüsse angenommen wurden.

Zu gleicher Zeit ward ein aus den Herren J. J. McCarthy, E. B. Moore, J. H. Wilson und M. Murray bestehender Special-Ausschuß ernannt, welcher die Rechnungen der so ungerecht Besteuerten entgegen nehmen und dieselben einem Anwalt vorlegen soll, mit dessen Hilfe man darnach den „Dieben", wie sich einer der vielen Redner des Abends kurz und bündig ausdrückte, beweisen will, daß die Bürger von Austin sich so mir nichts dir nichts das Fell nicht über die Ohren ziehen lassen. Besondere Entrüstung herrschte über die Abzugsgraben-Besteuerung, da die Austiner an diesem Graben auch nicht das geringste Interesse haben.

Chicago ist kein Oklahoma.

Das mußte Wm. Prindle zu seinem Schaden ausfinden.

Im Polizeigericht der Armory legten heute die Detektivs McCarthy und Thomas von der Station der 22. Straße einen Revolver von riesiger Dimension auf den Tisch vor Richter Bradwell, und das Erstaunen über die Größe der Waffe machte sich auf den Gesichtern bemerkbar. Das Schießeisen, dessen Lauf fast so weit war, wie der La Sallestr. Tunnel, war einem gewissen Wm. Prindle, einem Abenteurer, der einer der ersten „Land-Jumper" bei der Freigabe des Territorium Oklahoma gewesen war. Seitdem Prindle in Chicago wohnt, ist er Eigenthümer eines unordentlichen Hauses an der Dearborn und 21. Straße, dem eine gewisse Lottie Liddell vorsteht.

Prindle hatte vor einiger Zeit einem Manne, Edward Fitzgerald, der als Vormann in der McAvoy'schen Brauerei beschäftigt ist, und auf den er eifersüchtig war, den Tod geschworen und am Montag machte er sich auf die Suche nach seinem Feinde. Dabei fiel er in einer Wirthschaft an der 22. und Dearborn Str. den Geheimpolizisten in die Hände. Vor dem Richter leugnete Prindle nicht, daß er nach seinem Feinde Fitzgerald gesucht hatte und wegen Tragens verbotener Waffen wurde er zu $25 und die Kosten verurtheilt, wozu noch der Verlust seines Revolvers kam. Außerdem mußte Prindle auf ein Jahr $300 Friedensbürgschaft stellen.

John W. Dunhams Rache.

Wie er seinen „aristokratischen Nachbarn das Leben verleidet.

Herr John W. Dunham, der Besitzer des in dem Stadttheil Kenwood gelegenen „Madison Park" liegt sich mit seiner aristokratischen Nachbarschaft bitter in den Haaren. Herr Dunham nämlich kaufte das Land, auf einem Theil, von welchem er später den Park anlegte, und theilte dann das rings um denselben liegende Gebiet in Bauplätze ein, deren viele er zu hohem Preise wieder losschlug. Auf diesen Baustellen nun und hinter denselben wuchs gar bald eine Reihe von mit palastartigen Gebäuden gezierten Straßen hervor, zu deren Verlängerung man jetzt gerne durch den Dunham'schen Park hindurch bauen möchte.

Natürlich will der Besitzer nichts davon wissen und so hat er, um den reichen Umwohnern, welche ihn mit aller Gewalt zur Freigebung des Wegerechts zwingen wollen, ihren Plan zu verleiden, ihnen gerade gegenüber auf einigen der ihm noch gehörigen Grundstücken, die denkbar scheußlichsten Holzhäuser aufgebaut, worüber selbstverständlich unter der Kenwooder Aristokratie, welche ihm bereits mit dem Condemnations-Verfahren gedroht, die tiefste Entrüstung herrscht. Herr Dunham aber pocht darauf, daß ihm das Eigenthumsrecht auf seinen Park von den Stadtbehörden verbrieft und versiegelt ist und wartet gelassen der Dinge, die da kommen sollen.

McCormick vor Gericht.

Der rauflustige Alderman zur Verhandlung noch nicht bereit.

Er soll sich wegen seines Betragens gegenüber Schüttler verantworten.

Alderman McCormick, der irische Stadtstiefvater, welcher die Hauptveranlassung war, daß Kapt. Schüttler den Clan-na-Gael Gibbons erschoß, erschien heute im Armory-Polizeigericht, um sich vor Richter Prindiville auf die von Schüttler gegen ihn erhobene Anklage des unordentlichen Betragens zu verantworten. In dem eleganten Anzug, in welchem er steckte, hätte man kaum den Raufbold vermuthet, der seine Constituenten so stark mißrepräsentirt. Er und Kapt. Schüttler, dessen Auge noch immer die Spuren des Kampfes von voriger Woche aufweist, befanden sich jeder in einer anderen Ecke des Gerichtssaales und vermieden es, sich gegenseitig freundlich anzulächeln, keiner von Beiden zeigte aber die geringste Spur von Aufregung.

„Sind Sie zur Verhandlung bereit?" fragte Richter Prindiville den Alderman.

„Was mich anbetrifft, so muß ich sagen, daß ich es nicht bin," bemerkte der Alderman, „und ich ersuche um einen Aufschub."

„Aus welchem Grunde?" erkundigte sich der Richter.

„Einige meiner Zeugen sind nicht anwesend. Herr McDonald (der Ex-Polizist „Red" McDonald) hält sich gegenwärtig in Cleveland auf, wo er Freunde besucht, und ich wünschte ihn als Zeugen zu haben. Wenn Sie mir gütigst Zeit lassen wollen, um ihn vorladen zu können, werden wir ihn sicher hier haben."

„Haben Sie etwas einzuwenden gegen einen Aufschub der Verhandlungen?" wurde der Kapitän gefragt.

„Nicht das Geringste," entgegnete dieser.

„Dann sind die Verhandlungen bis zum 12. d. M. vertagt und der Angeklagte steht, wie früher, unter einer Bürgschaft von $200."

Der Alderman setzte seinen Hut auf und verließ die Station, als gäbe es nichts weiter für ihn zu thun. Der Clerk des Gerichtes nahm sich auch gar nicht die Mühe, ihn zu fragen, vor seinem Weggehen die verlangte Bürgschaft zu stellen. Ein „unverschämter" Berichterstatter, der es bemerkt, fragte den „gewissenhaften" Clerk: „Wer hat denn McCormicks Bürgschaftspapiere unterzeichnet?"

„C. M. Brennan," lautete dessen Antwort.

„Aber das war ja vor einigen Tagen! Wer ist denn verantwortlich für McCormicks Erscheinen am nächsten Mittwoch?"

„Nun, er ging hinaus ohne die Bürgschaftspapiere zu unterzeichnen."

Als Richter Prindiville von der Nachlässigkeit des Clerks hörte, ertheilte er ihm einen scharfen Verweis.

Schneider Niederwalds Bedrängniß und Triumph.

Er bekommt auch einmal recht.

Die in No. 110 W. Webster Avenue wohnhafte Familie des deutschen Schneiders August Niederwald versteht es anscheinend nicht, sich die Liebe ihrer irischen Nachbarn zu erwerben. Namentlich das junge Irisch-Amerika scheint es auf die Niederwalds abgesehen zu haben, und ein Hauptvergnügen darin zu finden denselben das Leben so schwer als irgend möglich zu machen. Niederwalds sind durch diesen Stand der Dinge bereits so außer sich gerathen, daß die Frau sich vor ungefähr zwei Monaten dazu verleiten ließ, einen Revolver abzuschießen, um die ungezogenen Rangen zu verscheuchen, für welche Uebereilung sie vom Richter La Buy mit einer beträchtlichen Geldstrafe belegt wurde. Heute nun stand der Schneider August Niederwald als Kläger vor demselben Richter, während der zehnjährige sowie der siebenjährige Sohn eines in der Nachbarschaft wohnenden Herrn Donahue die Angeklagten waren. Nachdem, namentlich auch durch das Zeugniß einer deutschen Nachbarin der Niederwalds, welche unter der Rohheit der in der Nähe wohnhaften irischen Jungen gleichfalls schon oftmals zu leiden gehabt hatte, festgestellt worden war, daß die beiden jugendlichen Uebelthäter das Niederwaldsche Haus zu verschiedenen Malen mit Steinen bombardirt hatten, wurde der Aeltere von ihnen vom Richter, nach Entgegennahme einer ernsthaften Vermahnung, um $2 gestraft, worauf der krank und schwächlich aussehende Schneider in dem frohen Bewußtsein, seinen rohen Nachbarn gegenüber doch auch einmal eine, wenn auch nur geringe Genugthuung bekommen zu haben, triumphirend den Gerichtssaal verließ. Der siebenjährige Junge wurde eben seines jugendlichen Alters wegen überhaupt nicht prozessirt.

* Richter Eberhardt überwies heute die beiden Deutschen Karl Schmidt und Ernst Stahl, welche in den No. 155½ W. Madison Str. gelegenen Laden des Herrn Chas. Clark eingedrungen sein und aus demselben für $150 Waaren gestohlen haben sollen, unter einer Bürgschaft von $500 an das Kriminalgericht. Die gestohlenen Sachen, meistens Herrenausstattungs-Stücke, wurden von der Polizei in einer Diebshöhle an der School Str. aufgefunden.

Das Nachspiel.

Der Prozeß gegen die Jury-Bestecher.

Einer derselben auf Reisen.

John Graham plötzlich verschwunden.

Wird er jemals zurückkehren?

Einer der Hauptschuldigen und zugleich der Hauptzeuge in dem Prozesse gegen die Geschworenen-Bestecher im Croninfalle, John Graham ist aus der Stadt verschwunden und wie einer seiner Bekannten wissen will, ist er nach Mexico gegangen und wird nicht wieder bis Montag zurückkehren, an welchem Tage die Verhandlungen gegen die „Jury-Briber" beginnen sollen. Seine Frau erklärte, er sei nach Mount Clemens, Mich., gegangen, wegen seines Gesundheitszustandes. Letzterer Ort liegt nicht weit von Canada und die Anklage gegen Graham ist derart, daß er weder von Canada noch von Mexico ausgeliefert werden wird. Die Bürgen Grahams sind Fred. H. Trude und Ald. Whelan. Staatsanwalt Longenecker, und der Advokat Grahams, A. S. Trude, glauben nicht, daß dieser außer Landes gegangen sei. — Die Anklagen gegen Graham datiren bekanntlich aus einem früheren Stadium des Croninprozesses zurück, als die Entdeckung gemacht wurde, daß man einige der Geschworenen zu bestechen versucht hatte. Listen von den „Zugänglichen" wurden im Besitz der beiden Gerichtsdiener Solomon und Hanks gefunden und außerdem waren noch Thomas Kavanaugh, Jeremiah O'Donnell und Frederick S. Smith in der Sache verwickelt.

Falls Graham nicht am Montag hier sein sollte, werden die übrigen Anklagen gegen die Jurybestecher dennoch zur Verhandlung kommen. Die Bürgschaft von $15,000, die Trude und Whelan für Graham gestellt haben, wird in diesem Falle die größte sein, die jem als verwirkt wurde.

Der Advokat des Flüchtigen, A. S. Trude, der wie bereits erwähnt, nicht an die Flucht seines Klienten glaubt, weiß wie er angiebt nur einen Grund für die Möglichkeit eines solchen Schrittes, nämlich den Zweifel Grahams, eine vorurtheilslose Jury zu bekommen. Frau Graham behauptet, daß nur die Sorge für seine Gesundheit ihren Gatten von hier weggetrieben habe und daß er bis zum 10. d. M. zurück sein würde.

Das Vorverhör in Sachen John Grahams und der anderen Geschworenenbestecher, das heute beginnen sollte, mußte verschoben werden, weil in der ersten Abtheilung des Kriminalgerichts, in der die Angelegenheit verhandelt werden sollte, eine Jury sich bereits mit einer Vaterschaftsklage beschäftigte. Richter Waterman wird zuerst diesen Fall abmachen.

Herr Briggs, einer der Anwälte der „Jury Fixer", speziell des George O'Donnell, war anwesend, brachte aber keinen Antrag ein. Die Advokaten besprachen die angebliche Flucht Grahams und es wurden starke Zweifel an der Wahrheit der Mittheilung von der Flucht ausgedrückt. Herr Briggs meinte freilich, Graham will vielleicht der Verhandlung aus dem Wege gehen, um dann später einen besonderen Prozeß zu erhalten.

Staatsanwalt C. Longenecker ließ dem Advokaten C. King sagen, daß er die von demselben betreffs des Angeklagten Kavanaugh eingebrachten Anträge morgen 10 Uhr in Richter Watermans Gericht aufrufen werde.

Heute Nachmittag kurz vor ein Uhr reichte der Advokat Grahams, W. A. Foster, Anträge auf Niederschlagung der Anschuldignngen, auf die Einreichung einer Darstellung der Einzelnheiten, sowie eines separaten Prozesses und einer Verlegung desselben gegen seinen Clienten von gewissen Richern und überhaupt nach einem anderen County ein. Herr Longenecker erklärte, daß morgen Vormittag 10 Uhr die Anträge geprüft werden sollen.

Dr. Cronins Mörder.

Advokat W. A. Forrest, der Anwalt für Coughlin, Bourke und O'Sullivan, machte heute Morgen dem Staatsanwalt Longenecker seine Aufwartung, um von ihm verschiedene bei dem Cronin-Prozeß gebrauchte Beweisstücke zu erlangen und sie dem Obergerichte mit Einwänden der Vertheidigung vorlegen zu können. Letztere sollen nicht weniger als 6000 Seiten füllen und in einigen Tagen bereits an das Obergericht geschickt werden.

Advokat Epstein spielt den Kürzeren.

Der sich gewöhnlich in dem Polizeigericht der Maxwell Str.-Station aufhaltende clientensuchende Anwalt Joe Epstein hatte gestern in Richter Woodmans Gericht etwas ungebührlich benommen und als ihn der Richter zur Ordnung verwies, ging sein Zorn so weit, daß er einen Zeugen mißhandelte. Wegen Verachtung des Gerichts erhielt er dafür $5 aufgebrummt. Als er den Gerichtssaal verlassen wollte, wurde er vom Constabler Schmidt eingeholt und verhaftet. Epstein nahm gegen Schmidt dafür einen Verhaftsbefehl heraus, indem er ihn des unordentlichen Betragens beschuldigte. Richter White hielt aber den Ankläger für unordentlicher als den Angeklagten und entließ Schmidt straffrei.

Der schlaue Herr Ackermann.

Seine Erfindung, Diebe leicht abzufangen.

Der No. 337 W. Madison Str. etablirte Fleischer Peter Ackermann ist ein schlauer Mann und wer denselben bestehlen will, muß dabei äußerst vorsichtig zu Werke gehen, falls er sich nicht in ernstliche Unannehmlichkeiten bringen will. Ein gewisser Herr Robert Weiner, welcher sich über die Begriffe Mein und Dein nicht recht im Klaren zu sein scheint, mußte das zu seinem Schaden erfahren. Herr Ackermann nämlich hatte seit längerer Zeit zu seinem höchsten Verdruß bemerkt, daß ihm bald von diesem, bald von jenem der vor seinem Laden angebrachten Fleischhaken eine Speckseite oder eine Wurst verschwand und war dabei schließlich auf die Idee gekommen, zur Ermittlung des Diebes an der Rückseite eines besonders verlockend aussehenden Stückes Fleisches eine Schnur zu befestigen, an deren anderem Ende er mehrere leere Blechkannen, welche er in seinem Laden aufgestellt hatte, band. Kaum war die Gedanke ausgeführt, da bekamen die Blechkannen plötzlich Beine und als der listige Fleischer ihnen nachsprang, sah er den Robert Weiner mit dem Fleischstücke auf dem Rücken und den klappernden Blechkannen hinter ihm her rollend in total berauschtem Zustande die Straße hinabwanken. Er machte denselben mit geringer Mühe dingfest und hatte dafür heute Vormittag das Vergnügen, es mit anzuhören, wie Richter White ihn auf vierzig Tage in die Bridewell schickte.

Ex-Sträfling No. 82.

Cronk will dem Staate nichts schenken.

Albert S. Cronk, der hiesige Advokat, der in 1888 wegen Meineids zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt worden war, wurde gestern, auf Grund der Begnadigung durch den Gouverneur Fifer, in Freiheit gesetzt. Cronk war nicht im Zuchthause gewesen, sondern war im County-Gefängnisse geblieben. Damit die Begnadigung rechtskräftige Wirkung treten konnte, da sie an den Zuchthausverwalter adressirt war, wurde Cronk gestern durch Sheriff Matson nach Joliet gebracht. Der Zuchthauswarden nahm den Gefangenen gegen Quittung in Empfang, dann händigte der Sheriff dem Warden sofort die Begnadigungsbewilligung ein. Cronk ließ sich, trotzdem er keine Minute im Zuchthause gesessen, ruhig die vom Staate für jeden entlassenen Sträfling bewilligten $10 ausbezahlen und als er sogar einen Anzug verlangte, wie ihn die entlassenen Sträflinge erhalten, wandte sich Matson unwillig von ihm ab. Nach Unterzeichnung der Quittung über $10 wurde Cronk als No. 82 in das Sträflingsregister notirt und jetzt ist er ein Ex-Zuchthäusler.

Ein Unverbesserlicher.

War ein Taugenichts in Norwegen und blieb es hier.

Louis Brandt, ein Ex-Angestellter einer, in der Milwaukee Ave. hier herausgegebenen, skandinavischen Zeitung, welcher auf verschiedenen Noten den Namen des Dr. Howe von 239 Chicago Ave. gefälscht zu haben beschuldigt wird und vor ungefähr acht Tagen von dem der West Chicago Ave. Station zugetheilten Polizisten John Yörndt verhaftet wurde, sollte sich heute Vormittag vor dem Richter La Buy, wegen der Schwindeleien, die ihm im Ganzen an $500 eingetragen haben sollen, verantworten, ließ indessen seinen Fall zum Richter Woodmann verlegen. Herr Woodmann vertagte denselben, da seine Zeit anderweitig in Anspruch genommen war, bis heute Nachmittag um 3 Uhr.

Sieben der angesehensten skandinavischen Geschäftsleute unserer Stadt waren zur gerichtlichen Verfolgung des beiläufig aus vornehmer Familie stammenden jungen Mannes erschienen. Die Eltern Brandts, welche ihren hoffnungsvollen überaus stutzerhaft aussehenden Sprößling nach Amerika schickten, weil sie in ihrer nordischen Heimath nichts mit ihm anzufangen wußten, sollen große Geldsummen geboten haben, damit die Klage, worauf indessen keine Aussicht ist, niedergeschlagen werden sollte.

* Der kleine 14jährige Henry Taylor von 243 Huron Str., der seinem Spielkameraden, den kleinen Louis Adler, durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Luftbüchse ein Auge ausgeschossen hatte, stand heute vor Richter Kersten, welcher die Verhandlung gegen ihn um eine Woche verschob.

* Die Vertreter der Fleischpacker hielten heute Vormittag mit einem Ausschuß des Stadtraths eine weitere Berathung ab betreffs der zweckmäßigeren Wegschaffung der das Flußwasser verpestenden Abfälle aus den Viehhöfen. Die Fleischpacker werden gegen Ende der Woche angeben, wie viel Geld sie zu den geplanten Verbesserungen beisteuern wollen.

* Als gestern Abend Herr und Frau Levy von 132 S. Halstedstr. aus dem Theater nach Hause zurückkehrten, fanden sie zu ihrer Ueberraschung, daß ihr Hausmädchen Mary McNeil mit einem der Frau gehörigen Koffer, der Kleider und Schmucksachen im Werthe von $200 enthielt, verschwunden war.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

181 Washington Str......Chicago

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich....................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Mittwoch, den 5. Februar 1890.

Daß die Vielweiberei in den Ver. Staaten ein Verbrechen ist, hielt man seit langer Zeit für allgemein bekannt. Doch scheint jeder Zweifel an dieser Thatsache erst vor einigen Tagen gehoben worden zu sein. Wenigstens reden die „echt amerikanischen“ Blätter mit ganz besonderer Genugthuung von einer am Montag gefällten Entscheidung des Bundes-Obergerichts, welche die politische Entrechtung der Mormonen in Idaho und Utah für verfassungsmäßig erklärt, weil jeder Staat das Recht haben müsse, Verbrechern die Bürgerrechte zu entziehen und die Vielweiberei entschieden ein Verbrechen sei.

Es lag angeblich in der Absicht der Heiligen vom Jüngsten Tage, sich von Utah aus über die angrenzenden Territorien zu verbreiten und womöglich das ganze Gebiet zwischen dem Felsengebirge und der Sierra Nevada einzunehmen. Thatsächlich waren sie in Idaho so zahlreich aufgetaucht, daß es den dortigen „Heiden“ bange wurde und sie zu ihrem Schutze besondere Gesetze für nothwendig hielten. So sollte u. A. jeder Mormone einen sogenannten Prüfungseid leisten, in welchem er seine Anhänglichkeit an die Bundesgesetze und seinen Abscheu gegen die Vielweiberei betheuern mußte. Einer der „Heiligen“, die diesen Eid leisteten, obwohl sie selbst einen Harem unterhielten, wurde wegen Meineides eingesperrt und suchte auf Grund der Religionsfreiheit um ein habeas corpus nach. So kam denn die Sache vor das Bundes-Obergericht, welches mit der ihm eigenthümlichen Würde und Feierlichkeit die nicht mehr ganz neuen Sätze aufgestellt hat, daß ein Verbrechen, welches unter dem Deckmantel einer Relegion verübt wird, immerhin ein Verbrechen bleibt; daß die Mormonenkirche nicht über den Ver. Staaten steht, und daß Letztere befugt sind, jede ihnen nothwendig dünkende Maßregel zur Ausrottung der Vielweiberei zu ergreifen.

Trotz alledem könnten sich die Mormonen wahrscheinlich noch recht lange ihrer eigenthümlichen Einrichtungen erfreuen, wenn ihnen nicht ganz andere Feinde auf den Leib rückten, als die Gesetzesparagraphen und die Gerichtsvollzieher des biederen Onkels Sam. Die Hauptgefahr für die Kirche besteht aber darin, daß das heranwachsende Geschlecht entweder ihre Lehren für Humbug zu halten beginnt, oder wenigstens nicht mehr fanatisch genug ist, um sich für sie aufzuopfern. Seitdem die ehemalige Oase in der großen amerikanischen Wüste durch Eisenbahnen mit der Welt verbunden und so leicht zugänglich geworden ist, wie irgend eine europäische Hauptstadt, ist es den „Propheten“ nicht mehr möglich gewesen, die Gläubigen vor der Berührung mit den Heiden zu hüten. Das großartige Schwindelgebäude, das Joseph Smith und Brigham Young errichtet haben, wankt in seinen Grundvesten. Es würde von selbst einstürzen, wenn die Gesetzgeber nur noch ein paar Jahre warten wollten.

Seht, wir Rebellen sind doch bessere Menschen, sagten die Demokraten in der Gesetzgebung von Iowa, als sie einen ganzen Tag die Mehrheit hatten und davon keinen Gebrauch machten. Die Republikaner beriethen gestern darüber, ob sie die Wahl für den Bundessenat sofort vollziehen oder noch verschieben sollten, als Jemand sie darauf aufmerksam machte, daß sie wegen der Schwänzerei vieler Mitglieder wahrscheinlich gar keine Stimmenmehrheit in der gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser würden aufbringen können. In der That waren nur 20 republikanische Senatoren und 43 republikanische Abgeordnete in der Stadt, und den Republikanern fehlten nicht weniger als 13 Stimmen zu einem Quorum. Dagegen waren so viele demokratische Senatoren und Abgeordnete auf dem Posten, daß die Demokraten bei gemeinschaftlicher Abstimmung 4 und im Hause allein 2 Stimmen Mehrheit gehabt hätten. Die Demokraten waren indessen so anständig, aus der zufälligen Schwächung des Gegners keinen Nutzen ziehen zu wollen. Sie versuchten es nicht einmal, die Sperre im Hause zu brechen, sondern erlaubten den Republikanern Zeit, sich zu sammeln. Ob ihnen diese Großmuth gelohnt werden wird, ist freilich eine andere Frage.

Die Füße der jungen Damen von Chicago erfreuen sich bekanntlich eines Weltrufes wegen ihrer Riesengröße. Da nun bei großen Füßen, wenn sie naß und kalt werden, die Gefahr der Erkältung natürlich um so größer ist, so ist ein Stadtrath von Chicago — Powers heißt der Menschenfreund — auf den Gedanken verfallen, daß in jeder Schule eine „Matrone“ angestellt werden soll, deren Geschäft ist, den jungen Damen an naßkalten Tagen Schuhe und Strümpfe auszuziehen und diese während der Schulstunden in einem besonders dazu eingerichteten Raum zu trocknen. Nach den Schulstunden wird die Fußbekleidung wieder angelegt. In der Zwischenzeit, meint dazu ein Wechselblatt, hätten die jungen Herren, die Schulkameraden der jungen Damen, prächtige Gelegenheit, Megalopodie zu studiren.

Uebrigens ist es eine merkwürdige Thatsache, daß die Großfüßigkeit der heutigen Chicagoerinnen von den Indianerinnen herstammt, welche, ehe die Weißen hierher kamen, am Chicago-Fluß gelebt und getanzt haben. Vor einigen Jahren grub man dort ein großes Hohlgefäß aus, welches anfangs für ein Indianer-Canoe gehalten wurde, bis ein berühmter Alterthumsforscher aus Baltimore entdeckte und haarklein nachwies, daß es nichts mehr und nichts weniger als der — Ballschuh einer Chicagoer Urschönen war. (Anz. d. Westens.)

An den St. Louisern würde die Wissenschaft, wenn sie es überhaupt der Mühe werth erachtete, sich mit ihnen zu beschäftigen, auffallend kleine Hirnschädel und leichte Gehirne entdecken. Im Uebrigen könnte man sich allenfalls wundern, daß der „Witz“ von den Chicagoer Damenfüßen heuer schon im Februar auftaucht. Doch da in St. Louis die Sonnenstich-Periode bereits vorgestern begonnen hat, während sie sonst erst im April oder Mai einsetzt, so findet das Wunder eine außerordentlich einfache und natürliche Erklärung.

Es giebt unter den vielgeschmähten Politikern immer noch einige, die auf einem höheren Standpunkt stehen, als die gewöhnliche Parteiklepper-Presse. Mehreren republikanischen Abgeordneten gefällt es denn auch durchaus nicht, daß im Hause der Wille oder die Willkür des Sprechers Reed oberstes und einziges Gesetz sein soll. Ungleich den Blättern, welche in den Entscheidungen Reeds Ausflüsse der höchsten Weisheit erblicken wollen, verlangen diese Abgeordneten, daß endlich eine Geschäftsordnung eingeführt wird. Die Angelegenheit soll in einem republikanischen Caucus zur Sprache gebracht werden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Ausschuß für Regeln, d. h. mit anderen Worten die Herren Reed, McKinley und Cannon, der jetzigen Anarchie oder Despotie ein Ende zu machen gezwungen werden wird. Der amerikanische Congreß soll kein Jakobinerconvent sein.

Lokalbericht.

Will zum zweiten Mal geschieden sein.

May Yohes Verehrer unverbesserlich.

Die junge und hübsche Frau Jessie Shaw hat zum zweiten Male eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten Eli Bogardus Shaw eingeleitet, nachdem sie bereits einmal am 18. Dezember 1888 von demselben gesetzlich geschieden war und ihn am 7. September 1889 wieder geheirathet hatte. Sie erklärte in ihrer Anklageschrift, daß sie durch die grausame Behandlung seitens ihres Gatten gezwungen worden sei, denselben zu verlassen. Ein Kind, das jetzt 22 Monate alt ist, ist der Ehe entsprossen und Frau Shaw beansprucht dasselbe für sich, im Falle ihre Ehe getrennt wird. Nach der Schilderung der jungen Frau ist Shaw ein schlechter Gatte.

Schon zwei Monate nach ihrer zweiten Verheirathung hatte Shaw begonnen, seine Frau schmählich zu mißhandeln, indem er ihr öfter mit der geballten Faust in das Gesicht schlug, so daß sie niederstürzte; und mehrere Male soll er mit geladenem Revolver ihr Leben bedroht haben. Frau Shaw beantragte außer der Scheidung auch Alimente für sich und ihr Kind.—Die erste Scheidung der Eheleute war erfolgt, als Shaw, der an der Ashland Ave. wohnte und als „Dude“ bekannt war, mit der „Schauspielerin“ May Yohe, die im Chicago Opera House damals den „Prinzen Prettiwitz“ spielte, durchgebrannt war. Der Vater Shaws ist ein reicher Mann und Theilhaber der Cracker-Bäckerei von Blake, Shaw & Co. Die beiderseitigen Eltern versuchen, die Angelegenheit zwischen den beiden Gatten zu regeln und es fragt sich noch, ob diesmal die zweite Scheidung so leicht erlangt werden wird, wie die erste.

Die Grippe.

Ein greises Ehepaar gleichzeitig von der Krankheit weggerafft.

Zu den traurigsten Todesfällen, die die Influenza verursacht hat, gehört ohne Zweifel der gestern erfolgte Tod eines bejahrten Ehepaares. Herr William Stapleton, ein Angestellter der Union Schriftgießerei, und dessen Ehefrau, mit der er zufrieden in dem Hause 153 N. Curtis Str. wohnte, waren die Opfer. Die 64 resp. 63 Jahre alten Leute wohnten mit ihren vier Töchtern, von denen eine verheirathet ist, zusammen. Beide waren bereits im Januar von der tückischen Krankheit heimgesucht worden, waren aber wieder genesen und am Ende der letzten Woche erlitten beide einen Rückfall. Gestern Vormittag 11 Uhr verschied Frau Stapleton und der für seine Gattin sehr besorgte Mann, dem man den Tod seiner Lebensgefährtin seines eigenen Zustandes wegen verheimlichen wollte, hatte sich erhoben, um nach seiner Frau zu sehen, als auch er vom Tode ereilt wurde. Den Schmerz der Töchter über den so plötzlichen Verlust ihrer beiden Eltern kann man sich lebhaft vorstellen.

Die Ueberfüllung der Irrenanstalt.

Das Countyraths-Comite für öffentlichen Dienst kam gestern Nachmittag zusammen. Das wichtigste Geschäft war der Bericht des Superintendenten Benson über die Irrenanstalt. Letzterer empfahl dringend den Bau von sechs Backstein-Cottages, zwei für männliche, zwei für weibliche heilbare Kranke, und zwei für epileptische Fälle. Der Bericht sagt ferner, daß die reine Menschlichkeit es verlange, daß zur Abstellung der gegenwärtigen Ueberfüllung in der Anstalt etwas gethan werde, daß die Patienten, sogar in den Abtheilungen für Tobsüchtige, wie die Sardinen eingepackt wären und daß sie keinen genügenden Raum zum athmen hätten. Dieser Bericht wurde dem Comite für das Armen- und Irrenhaus überwiesen.

Die Frage in Betreff der ärztlichen Hilfeleistung für die Armen wurde an die resp. Commissäre der drei Bezirke verwiesen, und diese sollen am Freitag darüber berichten.

Heute tagt hier die „National Association of Stove Manufacturers“ und wird wahrscheinlich zwei bis drei Tage in Sitzung bleiben.

Millionen auf dem Papier.

Ein Edelmuth, der sich kaum lohnen wird.

Wie die „Mississippi Valley Homestead & Loan Company“ Geschäfte betreiben will.

Eine Heimstätten- und Leih-Gesellschaft mit nicht weniger als angeblich 60 Millionen Dollars Kapital ist vor Kurzem in unserer Stadt gegründet worden und zur Zeit fertig für's Geschäft. Der edelmüthige Hauptzweck dieser so fabelhaft reichen Gesellschaft ist nach dem von derselben versandten Prospektus die Beschützung der weniger Bemittelten vor wucherischen Geldverleihern, in Wahrheit indessen, wie es wenigstens den Anschein hat, das Füllen der Taschen der genialen Begründer der „Millionengesellschaft“ auf Kosten unmittelter Clerks, Arbeiter, Dienstmädchen u. s. w. Die ausgegebenen Antheilscheine kosten daher auch nur einen Dollar und beabsichtigt man auch das Leben der Unbemittelten für fünfzig Cents pro Monat zu versichern.

Wenn nun aber die Betheurungen noch nie dagewesenen Edelmuths von Seiten einer Gesellschaft, welche angeblich $60,000,000 hinter sich hat, von vornherein selbst den Dümmsten mit Mißtrauen erfüllen müssen, so lassen gewisse Enthüllungen, welche in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, es als unzweifelhaft hinstellen, daß wenigstens Derjenige, welcher nur wenig Geld zu verlieren hat, zum Mindesten vorsichtig ist. Der erste Präsident der Gesellschaft, welche sich die „Mississippi Valley Homestead and Loan Company of Chicago“ nennt, Herr Van Harsha von No. 58 State Str., hat in Folge dieser Enthüllungen denn auch schon abgedankt. Die Geschäfts-Office derselben befindet sich in Zimmer D No. 51 Dearborn Str.

Kurz und Neu.

*Das Gesundheits-Amt bemüht sich um einen Mann, Namens John C. Burns, der sich für einen Gesundheitsinspektor ausgiebt und Hausbesitzer dadurch zu brandschatzen pflegt, daß er behauptet, er habe in amtlicher Eigenschaft den Auftrag, die Closets des Hauses reinigen zu lassen. Am nächsten Tage schickt er dann einen Cloakenarbeiter, der die Reinigung vornimmt und sich dafür $5 bis $10 bezahlen läßt. Die Quittung ist von Burns mit „Health-Departement“ unterzeichnet.

* Das Gesundheits-Amt traf gestern Arrangements mit der Abfallverarbeitungsfabrik an Canalport Ave., welche die städtischen Abfälle zu Dünger verarbeiten will und wofür sie per Tonne 60 Cents Entschädigung erhält. Der Contrakt soll nur ein zeitweiliger sein. Im letzten Sommer verarbeitete die Compagny die städtischen Abfallstoffe unentgeltlich und bezahlte sogar die Lieferungen von Privatcontraktoren.

* Ein gewisser Henry W. Vogel, der früher in den „Kings Iron Works“ in Buffalo beschäftigt war und am 1. Aug. von dort verschwand, seine Frau und seine drei Kinder hilflos zurücklassend, soll sich in Chicago aufhalten. Seine Frau ersucht ihn, ein Lebenszeichen von sich zu geben und ihr seinen Aufenthalt kundzugeben.

* Im Nachlaßgericht wurde gestern das Testament des verstorbenen Ex-Vicegouverneurs und Präsidenten der Chicago Tribune Co., William Broß, bestätigt. Das Testament trifft Verfügung über die Summe von $476,000, wovon $241,400 in persönlichem Eigenthum vorhanden sind. Das Eigenthum des Verstorbenen besteht aus dem Nevada Block, S.-W.-Ecke Washington und Franklin Str.; 54 Acker Land bei Brighton, einem Grundstück in Wenetka; Aktien der Tribune im Betrage von $200,000 und Noten über $20,000. Als Verwalter des Vermögens ist Azariah T. Galt bestimmt, und die Gattin und Tochter des Verstorbenen erhalten jährlich $15,000 resp. $10,000 Rente, bis die Kinder der Letzteren ein gewisses Alter erreicht haben. Das Testament ist am 30. Dezember 1889 ausgestellt.

* Der Verein der hiesigen Zahnärzte hielt gestern seine 26. Jahresversammlung ab und beschloß dieselbe mit einem Bankett im Leland Hotel.

* Die Händler in Leinsamenöl, die bisher als „National Linseed Oil Trust“ zusammenhingen, werden die Organisation als Trust auflösen und sich zu einer Corporation unter den Gesetzen des Staates Illinois unter dem Namen National Linseed Oil Company reorganisiren. Gründe für die Veränderung sind die Gesetze gegen die Trusts und die gesetzlichen Vortheile der Mitglieder von incorporirten Gesellschaften. Die neue Corporation hat $18,000,000 Grundkapital in Aktien zu je $100.

* Die Geschworenen in dem Prozesse der Frau Mary Waldron gegen Frau Josephine Waldron sprachen ersterer die Summe von $17,500 als eine Entschädigung für die ihr von Frau Josephine geraubte Liebe ihres Gatten zu. Die Jury war am Montag 4½ Uhr Nachmittags bereits zur Berathung zusammengetreten, konnte sich aber doch erst gestern Nachmittag einigen. Es soll neunzehnmal zum Zweck der Feststellung der Entscheidungssumme ballotirt worden sein, und obige Zahl soll durch Compromiß zu Stande gekommen sein. Die Verurtheilte hat bereits einen Antrag auf einen neuen Prozeß eingebracht.

Ihre Frechheit nimmt zu.

Die Herren Langfinger treten immer kecker auf.

Das Diebesgesindel auf der Westseite wird von Tag zu Tag frecher; die Polizei erscheint geradezu machtlos. Die Einbrüche am hellen lichten Tage mehren sich in erschreckender Weise und in verschiedenen Fällen ist es sogar vorgekommen, daß die Diebe im Hause anwesende Frauen durch Drohungen dazu gezwungen haben, Geld und Werthsachen herauszugeben.

Ein besonders frecher Fall, in welchem der Dieb allerdings mit leeren Händen wieder abzog, passirte am Montag in der West Madison Str. Ein Dieb nämlich drang in ein dortiges Wohnhaus ein, öffnete die Küchenthür mit einem Ruck und fragte das in der Küche anwesende Dienstmädchen, ob die „Mannsleute“ zu Hause seien. Auf die bejahende Antwort desselben entgegnete er lachend: „So, dann will ich doch lieber gehen. Ich will nämlich Geld, aber die möcht' ich nicht weiter sehen.“

Auch im Hause No. 641 W. Madison Str. traten die Diebe mit großer Kaltblütigkeit auf. Zwei von ihnen hatten sich durch den vorderen Eingang in dasselbe hineinbegeben, sämmtliche Commoden-Schubladen im Wohn- und Schlafzimmer ihres Inhalts beraubt und waren sodann in die Küche gedrungen, woselbst sie die Frau vom Hause vorfanden. Dieser hielten sie sofort einen Revolver vor und pflogen dann Raths mit einander, wobei sie die hocherschreckte Dame aber glücklicherweise einen Augenblick aus den Augen ließen, sodaß dieselbe Zeit gewann, durch die Hinterthür zu entkommen und Lärm zu schlagen. Während dessen aber entsprangen die Diebe durch den vorderen Eingang. Ein wenige Minuten später vor dem Hause vorbeigehender Flegel in Polizei-Uniform hatte die Frechheit, der bestohlenen Dame zu sagen, sie solle nach der Central-Station heruntergehen und dem Polizeichef Marsh die Geschichte erzählen.

Für die Armen.

In der Halle des Apollo-Clubs hielt Frau Julia R. Low gestern Nachmittag zu Gunsten des geplanten Diptheritis-Hospitals, für dessen Errichtung sich eine Hospital Fund Association gebildet hat, eine Vorlesung über „die Armen von Chicago“. Die vortragende Dame sprach ausführlich über das Miethskasernen-System und die Nachlässigkeit in Bezug auf sanitäre Maßregeln in denselben. Frau Low hat hier in Chicago Stätten kennen gelernt, die sich an physischem und moralischem Schmutz den schlimmsten Wohnungen in London oder New York zur Seite stellen können. Solche Stätten finden sich besonders in Fogarty, Canal, Liberty, Desplaines, Harrison, Bunker, Noble Str., ferner an Fifth, Pacific und Milton Ave. Als Mittel, den Lastern, die sich unter den Armen breit machen, entgegen zu treten, empfiehlt Frau Low freie Abendschulen mit temporären Heimstätten und ein Aufnahme-Hospital mit freier Apotheke.

Nach Schluß der Vorlesung wurde die Nothwendigkeit eines Hospitals für Diptheritis- und Scharlachfieber-Kranke nochmals besprochen.

* Der Verein der Ofenfabrikanten, die „National Stove Foundry Protective Assocation“, hält gegenwärtig im Palmerhause eine Zusammenkunft ab. Die hervorragendsten Ofenfabrikanten aller größeren Städte sind bei dieser Jahresconvention anwesend. Als Präsident fungirte Henry Cribben von Chicago. Die Berichte des Sekretärs und des Schatzmeisters über das vergangene Geschäftsjahr lauteten äußerst günstig. Die Association wurde zum gegenseitigen Schutze, namentlich zur Regelung der Lohnfrage gegründet und auch die gestrigen Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um dieses Thema.

* Die Leiche des Selbstmörders Walter Böhme wurde gestern in Samsons Crematorium in Pittsburg verbrannt. Es nahm zwei Stunden ehe der Leichnam in Asche verwandelt wurde. Heute wird die Kanne mit der Asche nach Chicago gebracht werden.

Nur immer schlau.

Ein Confectionär, welcher auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte seit längerer Zeit von der schönen Gattin eines sehr eifersüchtigen Offiziers, eine größere Summe für gelieferte Waare zu erhalten. So oft er auch einen seiner Kommis zu der schönen Frau schickte, um die Rechnung zu präsentiren, immer wurde er mit der Zahlung vertröstet. Die schöne junge Frau, deren Reize ihr Gemahl so eifrig hütete, daß er fast keine Zeit fand, etwas Anderes zu thun, sagte wie gewöhnlich: „Mein Mann ist nicht zu Hause.“ Da beschloß der Confectionär selbst einmal sein Heil zu versuchen. Er ging in das Haus seiner schönen Schuldnerin, jedoch verschaffte er sich die Gewißheit, daß der Gemahl wirklich zu Hause sei, dann ließ er sich anmelden und stellte in artigster Weise seine Forderung, doch es ging ihm wie seinem Commis: „Mein Mann ist nicht zu Hause!“—Wirklich nicht? Nun dann... und ein kräftiger Kuß schallte, dann noch einer und auf flog die Thür des Nebenzimmers, aus welcher der Herr Gemahl hervorstürzte. „Herr, wie können Sie sich unterstehen, meine Frau zu küssen?“ — „Ist mir gar nicht eingefallen, denn ich küßte nur meine Hand. Aber bei dieser Gelegenheit darf ich mir wohl erlauben?“—Hier überreichte er die Rechnung dem eifersüchtigen Gemahl, dem diesmal nichts übrig blieb, als den Betrag zu begleichen. Die junge Frau zog sich schmollend in ihr Zimmer zurück, während der Confectionär beim Hinabsteigen der Treppe summte: „Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt.“

— **Ein Gaunerstückchen.** Während der Bursche des Lieutenants von Schmettwitz auf dem Corridor den Mantel und Waffenrock seines Herrn säubert, tritt ein Individuum auf ihn zu, das ihm eine Karte übergiebt, die der Bursche sofort zum Lieutenant hineintragen solle. Der ein—fache Friedrich thut wie ihm geheißen. Der Lieutenant ist nicht wenig erstaunt über die räthselhaften Worte auf der Karte: „Gelingt's—ist's gut.—Gelingt's nicht — auch gut! —........“ Donnerwetter, was soll denn das bedeuten? ruft Herr von Schmettwitz und begiebt sich, von Friedrich gefolgt, auf den Corridor hinaus, um sich den Unbekannten anzusehen. Aber der ist bereits verschwunden und mit ihm die Montutstücke des schneidigen Herrn Lieutenants. Auf dem leeren Kleiderständer klebt jedoch ein Papier mit der Quittung: „Es ist gelungen—danke sehr!“

— **Jeder hat Recht.** Ein Advokat fährt mit seinem alten Kutscher, mit dem er sehr vertraulich verkehrt, über Land und durch ein Dorf, wo er zwei Bauern aufsucht, die sich zufällig beide in derselben Bagatellsache an ihn gewandt hatten. Jeder trägt ihm seine Sache vor und der Advokat sagt natürlich zu jedem: „Er hat Recht, nur ruhig prozessiren, den Prozeß gewinnen wir.“ Dem alten Johann, der Alles mit angehört hat, will es nicht recht in den Kopf hinein, daß beide Bauern, die sich doch um dieselbe Geschichte streiten, Recht haben sollen. Er besinnt sich darüber schon auf der ganzen Fahrt, endlich dreht er sich auf seinem Bock herum und sagt: Aber sagen S' amal, Herr Doctor, Sie haben jetzt zu dem einen Bauern gesagt, er hat Recht, und zum anderen haben S' auch gesagt, er hat Recht, alle zwoa können's doch net Recht haben, wo sie sich um's Nämliche streiten. Da sagt der Advokat, ihm mit dem Finger auf die Brust tupfend: Und jetzt hast Du Recht.

— **Aus einem Autographen-Album,** das in den Vierziger Jahren von einem damals noch das Gymnasium besuchenden Berliner angelegt wurde, theilt der „B. B. C.“ unter Anderem folgende Inschriften mit: **Der angehende Philosoph.** (Gespräch im Postwagen von einem alten und einem jungen Reisenden, die auf einer Station zusammenkommen.) A. (der ältere Reisende): Wohin reisen Sie, wenn ich fragen darf? B. (der Jüngling): Nach Greifswalde. A.: Vermuthlich in Geschäften? B.: Nee, ich will da studiren. A.: Was, wenn die Frage erlaubt ist? B.: Philosophie. A.: Wahrscheinlich haben Sie schon vorgearbeitet? B.: O ja, sehr stark. A.: Und welches System haben Sie? B.: Sind Sie ein Fichteaner oder ein Kantianer? B.: Bitte um Entschuldigung, ich bin ein Mecklenburger. Friedrich Beckmann, Schauspieler.

— **Kurz und bündig** faßte sich ein Bauer aus Miesbach im 18. Jahrhundert, als er dem Kurfürsten Max Joseph III. von Bayern eine Bittschrift schickte, welche nach Hormayr's Taschenbuch folgendermaßen lautete: „Ich bitt, Euer Durchlaucht möchten auch mit unserein reden.—Ich hab was nothwendigs. — Ich werd heut Nachmittag auf der Kaiserstiegen warten.—Ich mag nit naufgehen zu den andern großen Herrn. Seyds do so gnädi, und kommts runter.“

— **Originelle Vornamen.** Einem Schotten, der den Namen John New (Johannes Neu) führte, wurde ein Sohn geboren, der Something New (Etwas Neues) getauft wurde. Als New ein Jahr später einen zweiten Sohn erhielt, ließ er ihm in der Taufe den Namen Nothing New (Nichts Neues mehr) geben.

— **Saisonsorgen.** „Sehen Sie, ich mach' es einfach so: Der Arzt muß mir irgend eine Krankheit andichten, dann beißt mein Mann wohl oder übel in den sauren Apfel und schickt mich in das Bad.“ — „Ach, vorher noch diese theuren Consultationen —“ — „O nein, bitte, für ein paar Mark kriegen Sie schon eine ganz nette Krankheit.“

— **Höchst verdächtig.** Arzt: „Aber warum fühlen Sie sich plötzlich so unglücklich, Herr Winter? Mir, Ihrem Arzt, dürfen Sie sich doch anvertrauen!“ — Winter: „Ich habe einen schrecklichen Verdacht gegen meine Frau! Hören Sie: Neulich las ich ihr aus der Zeitung vor, daß die importirten französischen Gemüse alle mit Kupfersalz gefärbt sein sollen. Seitdem haben wir jeden Tag entweder grüne Erbsen oder Bohnen, und sie ist ganz unglücklich darüber, wenn ich ihr sage, ich habe keinen Appetit!“

— **Klex:** „Da Du meine Schreibereien kennst, offen gestanden, was hältst Du von mir?“ — **Blitz:** „Ich möchte Dich mit Achilles vergleichen.“ — **Klex:** „Nanu! Wie so mit Achilles?“—**Blitz:** „Du hast denselben wunden Punkt, wie er: die Verse!“

Marktbericht.

Chicago, 4. Febr. 1890.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kartoffeln 35—40c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $3.00—3.75 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1, $1.50—1.55 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beeten $1.00—1.25 per Brl.
Weiße Rüben 75—81 per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $2.75—3.60 per Brl.
Einheimischer Sellerie 20—25c per Dtzd.
Kohl $6.00—7.00 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.

Kochäpfel $1.00—$1.75 per Brl. Bessere Sorten $2.25—3.60 per Brl.
Apfelsinen $5.00—5.25 per Kiste.
Citronen von $3.50—3.75 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 21—27c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 13—18c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9½—9¾c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 3—5c per Pfd.
Schweizer-Käse 13—15c per Pfd.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 4—7½c per Pfd.; geringere Qualität 2—3c per Pfd.

Geflügel.

Küken 8½—9c per Pfd., alte Hühner 5½c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Enten 11½—12c; Truthühner 12—12½c per Pfd.
Gerupfte Gänse $4.00—4.50 per Dtzd.
Frische Eier 12—12½c per Dtzd.

Wild.

Mallard Enten $4.00—4.25 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Prairie-Hühner $4.00—4.50.
Quail $1.25—1.50.
Lebendige Tauben $1.25 per Dtzd.

Mittwoch, den 5. Februar 1890.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers Theater — Primrose und Wests Minstrels.
Columbia Theater—Wilson Barrett und Gesellschaft.
Chicago Opera House — Sullivans Operette „The Gondoliers".
Grand Opera House — Francis Wilson und die „Oolah"-Gesellschaft.
Hooleys Theater — Sothern als „Lord Chumley".
Haymarket Theater — Zig-Zag.
Windsor Theater — Die „Two Macs"-Gesellschaft.
Criterion Theater — „Ranch King".
People's Theater — „A Legal Wreck".
Jacobs Clark Str. Theater — „Siberia".
Academy of Music — „Galley Slave".
Havlins Theater — „Shadows of a Great City".

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
E. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Heurichs, 56 Clybourn Ave.
G. E. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpsky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Nuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Chorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.
John Beck, 141 Wells Str.
W. M. Creedean, 147 Wells Str.
M. Hermann, 228 Clark Str.
Gus. Selander, 214 Oak Str.
E. Taubert, 667 Wells Str.
Shurly & Co., 677 Wells Str.
Newsstore, Ecke Wendell und Market Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
M. Koehler, 629 Larrabee Str.

Südseite.

Henry Minge, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
Newsstore, 2508 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
J. Dussold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2257 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
E. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
E. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. E. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
E. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. E. Browers, 455 W. Indiana Str.
E. A. Perry, 193 W. Lake Str.
E. Petersen, 1011 California Ave.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwauk Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 760 W. Lake Str.
Chas. A. Boculins, 834 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
Frau Canty, 55 Canalport Ave.
G. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
E. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ Stark, 30; Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
John R..mer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. E. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph
Frau Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 139 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau S. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
E. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
P. S. Kelley, 549 Lincoln Ave.
Blake & Co., 816 Lincoln Ave.
Frau Marie Vitale, 820 Lincoln Ave.
A. E. Stephan, 1150 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunnoshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
P. Hesser, 2546 State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Jefferson Park.

W. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Kurz und Neu.

* Der Mann, der am 2. Februar von einem Zuge der Chicago und Northwestern Bahn bei Palatine überfahren wurde, hieß Konrad Behrens. Die Coroners-Jury, welche den Inquest abhielt, sprach die Bahnbeamten von aller Schuld frei.

* L. F. Safford, der vier Jahre lang als Wächter im Regierungsgebäude angestellt war, starb am Montag in seiner Wohnung, 610 Blue Island Ave.

* Frl. Blanche Helfenstein, ein hübsches, blondes junges Mädchen, das in 757 W. Madison Str. wohnt, hatte am Abend des 1. Oktober 1889 sich mit einem Herrn Robert Talley, der ihr die Ehe versprach, nach einem Hotel der unteren Stadt begeben. Talley hielt aber sein Eheversprechen nicht und die junge Dame hatte ihn deshalb wegen Entführung verklagt. Gestern wurde der Fall in Richter Cliffords Gericht aufgerufen und Frl. Helfenstein, die in Begleitung ihrer Eltern erschienen war, zog ihre Klage zurück, worauf Talley in Freiheit gesetzt wurde.

* Am Sonntag, den 9. Febr. wird die neue Kapelle an der Addison Str., zwischen North Clark Str. und Sheffield Ave., Lake View, der Ev. Luth. Missionsgemeinde eingeweiht werden. Vormittags 10½ Uhr wird deutscher Gottesdienst gehalten durch den Orts-Pastor H. Merz; Nachmittags englische Predigt durch Pastor Dr. Passavant von Pittsburg, Pa., und Abends 7½ Uhr englische Predigt durch Pastor Dr. Roth von der Engl. Luth. Wicker Park Gem., Chicago. Der Singchor der Gemeinde wird mitwirken.

* Die Behauptung der Großgeschworenen des letzten Monats, daß die städtische Verwaltung ihnen in der Ueberführung der Spielhöllenbesitzer kein Beistand geleistet habe, ist durch eine beschworene Aussage des Geheimpolizisten Amstein etwas erschüttert worden. Der Detektiv sagte aus, daß er auf Befehl des Polizeichefs den Großgeschworenen alle Informationen über die Spieler, die ihm zur Verfügung standen, ausgeliefert habe.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Catherine A. gegen George H. Dudley, wegen grausamer Behandlung und böswilligen Verlassens; Mary E. gegen Thomas M. Graham, wegen böswilligen Verlassens; Caroline gegen Henry Coyle, wegen böswilligen Verlassens, und Adolph gegen Flora Podgnosky, wegen grausamer Behandlung.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Martin Foster, Amelia Matz.
Albert Prenalta, Frau Leokadia Hoß.
Joseph Liebl, Anna Meindl.
Frank Blascha, Benha Musil.
Frank Timmerberg, Frau Rosalie Spencer.
Samuel Lee, Frau Fannie King.
Wilhelm C. Diesing, Elisabeth Eder.
Jan Ekman, Alma Hult.
Magnus Hohenberg, Lottie Johnson.
Bernhard Schomburg, Elisabeth Schmidt.
Michael Kerpon, Mary Riegler.
Wilhelm Fricke, Augusta Reips.
Georg Wirtenberger, Minnie Baumann.
Toipuk Grubba, Bertha Schefka.
Emil Johnson, Louise C. Preis.
John P. Smith, Carolina Doehler.
Pius Raible, Maggie Ryan.
John Richter, Katharina Vececka.
Wilhelm Handschu, Johanna Menko.
Wilhelm Lenz, Ida Schultz.
Christoph Riedl, Marie Jobs.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Andreas Fritz, 621 Carroll Ave., 4 M., 17 T.
Eduard Tims, 35 Mohawk Str., 5 M.
Wilhelm Benner, 4?5 24. Str., 7 J.
Alfred Scheele, 142 Bissell Str., 1 J., 11 M.
Helene Stuhl, 567 N. Wood Str., 1 J., 1 M.
John Sobeck, St. Vincents Orphan Asylum, 21 T.
Rudolph Pinkel, Cook County Hospital, 39 J., 10 T.
S. S. Weber, 220 W. Erie Str., 1 M.
Adolph Zeller, 103 Walton Place, 54 J., 10 M.
John Nieland, 199 W. Huron Str., 23 J., 10 M.
Ernst Voigtländer, 982 Kedzie Ave., 40 J., 4 M.
Friedrich Papenhausen, 2551 S. Halsted Str., 47 J. 10 M.
Hubert Altenhofen, 267 Clybourn Ave., 6 M., 6 T.
Louise Heitmann, 252 W. Division Str., 21 J., 8 M.

Bauerlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: H. Daleiden, für ein 1½stöck. Wohnhaus, No. 2886 Ashland Ave., veranschlagt auf $1400; Peter Moreau, zweistöck. Wohnhaus, No. 6529 Centre Ave., $2600; Frank Cizek, zweistöck. Wohnhaus, an Loomis nahe 50. Str., $1700; J. W. Munsell, zwei zweistöck. Wohnhäuser, an 68. Str. und Marshfield Ave., $2200; Carl Lindberg, zweistöck. Wohnhaus, No. 734 Englewood Ave., $1800; C. B. Flinn, fünf zweistöck. Wohnhäuser, Nos. 90—98 Whipple Str., $15,000; Peter Bloom, zweistöck. Wohnhaus, No. 6323 McChesney Str., $1800; And. Dronik, zwei zweistöck. Wohnhäuser, Nos. 8355—8357 Buffalo Str., $3000; A. Tallberg, zweistöck. Wohnhaus, an Edwards Ave. nahe 79. Str., $1200; Aug. Stolze, zweistöck. Wohnhaus und Laden, No. 634 W. North Ave., $3,500; John Krick, Cottage, an Harrison nahe 40. Str., $1200; Henry Ken, zweistöck. Wohnhaus, No. 1169 Wilcox Ave., $3,500; Ignatz Bonsky, Erdgeschoß, No. 626 Dickinson Str., $1200; J. D. Milliken, drei dreistöck. Wohnhäuser, Nos. 2974—2978 Vernon Ave., $13,000; Henry Brandt, zweistöck. Wohnhaus, No. 128 Osgood Str., $2500; Frank Sima, dreistöck. Wohnhaus und Laden, No. 2901 Parnell Str., $8400; John Forman, Cottage, No. 1048 Spalding Ave., $1100; Ed. Shea, zweistöck. Wohnhaus, No. 1482 W. Congreß Str., $3500.

Briefkasten.

Briefe abholen. Briefe unter folgenden Chiffren liegen seit mehreren Tagen in unserer Office und werden, wenn nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt, dem Papierkorb übergeben werden. A. 16, (4); J. F. 35, (3); B. R. 40; 340; F. 113, (2).

Louis Don. Die Frau kann ihren Geschwistern nur dann Vormünderin sein, wenn sie vom Gerichte dazu ernannt wird.

Frager. Man theilt uns mit, daß der „Orden der Chosen Friends" schon bei Lebzeiten an seine Mitglieder eine gewisse Summe auszahlt, d. i. wenn dasselbe 75 Jahre alt oder arbeitsunfähig geworden ist.

P. O. Nein, nach so langer Zeit kann man, wie uns ein Arzt versichert, kein Morphium in einer Leiche mehr entdecken. Was Sie in der zweiten Frage „Dampf" nennen, sind einfach Verwesungsgase.

Carl Schw. Die Gelatine, welche zur Herstellung von Druckplatten verwandt wird, erhält einen Zusatz von chromsaurem Kali. Dieser Zusatz bewirkt, daß die Gelatine oder der Leim an den Stellen, an denen in Folge der durchsichtigen Parthien des Negatives Licht durchfällt, unlöslich wird, während die nicht belichteten Stellen im Wasser löslich bleiben. Es ist dieses eine der chemischen Wirkungen der Lichtstrahlen, welche vielfach praktische Anwendung finden.

Für die Nothleidenden in Dakota.

Herr Fried. Gehm, 141 S. Water Str., (Firma A. L. McClay & Co.) ersucht uns über folgende weitere bei ihm eingelaufenen Gaben für die Nothleidenden in Dakota zu berichten:

Fr. Kn. $2.00
Matth. Blasius 0.50

und eine Kiste mit Groceries. Von Herrn Schweizer, 182 Fremont Str., das 3. Faß voller Kleider; von verschiedenen guten Leuten auch noch Packete mit Kleidern.

Herr Gehm übersandte uns ferner folgende Quittung:

Quittung.

Wir, Unterzeichnete, bestätigen, daß wir $21 welche H. Fried. Gehm für unsere Nothleidenden in Dakota gesammelt, empfangen haben. Wir wünschen allen Gebern Gottes reichen Segen und sagen ihnen herzlichen Dank.

Vermont City, den 31. Jan. 1890.
Rev. H. Hehweich.
Eugene Gehm, Chairman.

Eine zweite vom selben Tage ausgestellte ähnliche Quittung über $40 liegt uns ebenfalls vor.

* Richter Gresham gab gestern ein Zahlungs-Urtheil auf fünf Noten im Gesammtbetrage von $17,359.94 zu Gunsten der Cleveland Rolling Mill Co. ab. Die Noten waren von Lewis E. Dillman von der Lock Stitch Fence Co. in Zahlung gegeben, waren aber niemals bezahlt worden. Der Angeklagte hatte im Dezember 1887, als er Bankerott machte, sein persönliches Eigenthum an seine Frau übertragen und diese Noten waren mit Beschlag belegt worden. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die Uebertragung eine betrügerische war und fällte obiges Urtheil.

E. L. CANFIELD,
Real Estate,
164 Randolph Str.

Zu verkaufen bei E. L. Canfield.

Mittelmäßiges und billiges Grundeigenthum nahe den folgenden Ecken:

Austin Ave., nahe Ashland, Cottage und Lot.
[illegible]

Bridgeport auf der Südseite.

Der Bauverein „Augustin Kordecki" hat am 29. Januar 1890 seine Hauptsitzung abgehalten und nachfolgende Administration gewählt:
Michael Wekinski, Präsident; Roman Szudzinski, Vize-Präsident; Zygmunt Schmidt, 1. Sekretär; Johan Parzkowski, 2. Sekretär; Frank Galewski, 3. Sekretär; Joseph Kunke, Kassirer; Julian Piotrowski, Notar; Thomas Nowacki, Johan Wojüechowski, Julian Piotrowski, Abschätzungs-Comite; Marthin Kwiatkowski, Johan Wojüechowski, Frank Grzegorzewski, Finanz-Comite; Joseph Pacholski, Johan Pacholski und Stanislaus Skorizewski, Sitzungs-Comite.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an jedem Mittwoch acht Uhr Abends in der Halle 3230 Laurel Str., Versammlung stattfindet. Briefe und Correspondenzen an den Verein sind direct zu richten an Z. Schmidt, 3230 Laurel Str.
modimi6 — Z. Schmidt, Sekretär.

Pianos, Orgeln 2c.

Großes Lager von gebrauchten Pianos in gutem Zustande und vollständig garantirt. Verkauft auf leichte Abzahlung. Abends offen. R. H. Day & Co., 179 Wabash Ave. momifrbw7

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu kaufen gesucht: Spanische- oder Leghorn-Hühner. 615 Milwaukee Ave., eine Treppe. 6

Zu verkaufen: Eine Partie Erzgebirge-Spitzen. 171 W. 19. Str. mi,do,8

Zu verkaufen: Billig, ein Bäckerwagen mit lose eingesetzten Brodboxes. Würde sich auch gut zum Milchwagen eignen. 500 12. Str. mi,do,fr,sa,8

Zu verkaufen: Ein gutes Pult, passend für eine Grocery oder dergl., 28 Fuß lang, 28 Zoll breit, 41 Zoll hoch, sehr billig. Zu erfragen, „Abendpost", 181 Washington Str. 1w7

Zu verkaufen: 5 Zimmer, schön möblirt, sehr billig, für baare Bezahlung. 180 E. Superior Str. dimido7

Zu verkaufen: Pferd und Buggy, billig. Zu erfragen 384 South Canal Str., Ecke Polk, oder Sonntag Morgen 528 Hermitage Ave. 31j1w4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Invaliden-Betten, Roll- sowie verstellbare Stühle, Kopfkissen, Bettspeisebretter, Krücken. 281 Wabash Ave.

Verschiedenes.

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite. $20—$500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen 2c. und aller Art persönliches Eigenthum. Raten niedrig; kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt, nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co., 631 Lincoln Ave., 681 Sheffield Ave., nahe Diversey, und 891 Clybourn Ave. (Deering). 5b3mt8

Geld zu verleihen um ein Haus zu kaufen. Zahlt ab eine Mortgage, oder um Euer Eigenthum zu verbessern; monatliche Zahlung; keine Verzögerung. The Safety Loan und Building Association, Zimmer 3, 142 LaSalle Str. 30j2w3

Aufgepaßt! Südwestseite im Besonderen! Die St. Paul Bau- und Leih-Gesellschaft eröffnet am Donnerstag, den 6. Februar, ihre zweite Serie. Es ist die beste Gesellschaft dieser Art welche bis jetzt gegründet wurde. Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten, welcher jeden Abend in seiner Wohnung zu treffen ist. No. 1093 Hoyne Ave., Ecke Moore Str. John Lillig, Sekr. Monatliche Raten 50c. per Aktie. 6

Gesucht: Deutsches System, „Dresdener Akademie." Das Schnittzeichnen und Zuschneiden von Damenkleidern wird gründlich gelehrt in den Abendstunden von 7—9 Uhr. Kursus $3. 709 N. Halsted Str. dimi7

Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 13nmmsfm4

Ich zeige dem verehrten Publikum hiermit ganz ergebenst an, daß ich jeden Sonntag in meiner neuen Halle Familienkränzchen abhalten werde. Für guten Lunch und Bier wird bestens gesorgt. Achtungsvoll, Carl Freigang, 454 Otto Str., Groß Park. 5feb,8t,8

Verloren: Am Dienstag Morgen eine aus blonden Haaren verfertigte Perrücke zwischen der Apollo Halle und Loomis Str., entweder an Blue Island Ave. oder Henry Str. Der ehrliche Finder ist gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei dem Verwalter der Apollo Halle abzugeben. 8

Die Hypotheken-Abtheilung

der deutschen Advokatur von Rubens & Mott, Zimmer 49—53 No. 163 Randolph Str. (Metropolitan Block), verleiht Geld in beliebigen Beträgen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen und unter den günstigsten Bedingungen. 18o,3m,8

Erste Hypotheken stets zum Verkauf vorräthig.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein einzig geliebter Sohn und unser Bruder **John Nieland** gestern Morgen um 5 Uhr sanft und selig im Alter von 23 Jahren im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Mittag um 12 Uhr, vom Trauerhause seines Onkels J. F. Jarnecke, No. 199 W. Huron Str., aus, zur Ev.-Luth. Dreinigkeitskirche, nach dem Wisconsin Central Depot und von dort nach Waldheim. Um Theilnahme bitten

Johanna Nieland, Mutter.
Lydia und Christina, Schwestern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Freund

Ernst Adolph Voigtländer

im Alter von 40 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen, heute Morgen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 982 Kedzie Ave., nahe Douglaß Park, aus, nach Waldheim statt.

dimido6 — **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Aufruf an das Deutschthum Chicagos!

Im nationalen Interesse des Deutschthums hält der Deutsch-amerikanische Bürgerbund am

Donnerstag, den 6. Februar 1890,

— in —

No. 45 N. Clark Str.,

Abends 8 Uhr, seine nächste Versammlung ab, in welcher derselbe seine zukünftige Absichten vorlegen wird.
Jeder Deutsche ist eingeladen zu erscheinen.
mido7 — Das Comite.

Schönes und klares Gesicht

macht der **Dr. Osthues'sche Balsan de beaute: Schönheitsbalsam.** Derselbe entfernt ferner Sommersprossen, Leberflecken, überhaupt alle Hautkrankheiten und Ausschläge. Zeugnisse von dessen Wirkungen stehen Hunderte zur Verfügung. Schriftliche oder mündliche Bestellungen werden prompt besorgt von dem alleinigen Verfertiger. 7

C. BERRIES, 93 Rees Str.

13. Ward Improvement Club.

Die regelmäßigen Versammlungen dieses Clubs finden jeden **Mittwoch um 3 Uhr Abends in Joseph Mictls Halle** Ecke Indiana Str. und Western Ave statt. Alle Mitglieder sind ersucht, zu erscheinen, und alle Bürger, die sich für die Verbesserung des Gesundheitszustandes und der Ward im Allgemeinen interessiren, werden eingeladen, sich diesem Club anzuschließen. Geo. Bernhardy, Sekr.

Mendius Lesezirkel

1117 N. Halsted Str.,

offerirt in wöchentlichen Lieferungen:

Gartenlaube.
Daheim.
Ueber Land und Meer.
Romanzeitung.
Buch für Alle.
Illustrirte Chronik der Zeit.
Schorers Familienblatt.
Fliegende Blätter.
Modezeitung.

Zusammen für $2.50 pro Vierteljahr.
(20 Cents per Woche.) feb3,10t6

Dr. J. Malok,

Frauen- und Kinderarzt.
Vertreter u. Arzt des Dr. O. Wegner),
764 MILWAUKEE AVE.
(Ecke Tell Place.)

Meinen Patienten zur Nachricht, daß ich jetzt auch des Nachts regelmäßig anzutreffen bin. Auch mache ich Hebammen, welche schwere Geburten haben, darauf aufmerksam und ertheile Rath und Hülfe in jeder Frauenangelegenheit. f,mo,mi4

Grundeigentuhm und Häuser.

Heimgründer Achtung!

Betheiligt Euch an dem Verein (Syndicate), der jetzt gebildet wird, um

188 Lotten an 12. Str., nahe South Oak Park Station, Wisconsin Central Bahn.

zu außerordentlich niedrigem Preis zu kaufen.

Gut gelegen! — Billige Lotten,

welche sicherlich in naher Zukunft im Preise steigen werden.

Wasser und Sewer nur 3 Blocks entfernt und wird, sobald genügende Häuser gebaut sind, nach diesen Lotten hingeleitet werden. Nur 25 Minuten Fahrt vom Haupt-Bahnhof. Schöne, bequeme Wagen und Sitze für Alle.

Kein besserer Platz, ein Heim zu gründen, kann gefunden werden.

Für weitere Auskunft wendet Euch persönlich oder schriftlich an

H. Gnaedinger & Co.

Office-Stunden 8 bis 5 Uhr. Sonntags 10 bis 12 Uhr. midofr7

Zu verkaufen:

Bargains in Häusern.

Evanston Ave., neues Haus, moderne Einrichtungen.
Ravenswood, Commercial Ave., Lot 50x140, moderne Einrichtungen.
O. Indiana Str., dreistöck. Brickhaus und Basement.
Ravinia, schöner Platz an Roger Williams Ave., billig.
East Wheaton, 2 Häuser und 6 Lotten.
South Park Ave., nahe 32. Str., schönes Brickhaus.
State Str., nahe 34. Str., Laden und Flat.
State Str., nahe 37. Str., Laden und zwei Flats.
Champaign Ave., nahe 45. Str., zwei Flats.
La Salle Str., nahe 57. Str., moderne Einrichtungen.
Langley Ave., nahe 38. Str., schöne Lage.
Auburn Park, Sherman Str., schöner Platz.
momi7 — B. F. Jacobs, 99 Washington Str.

Zu verkaufen durch E. L. Canfield, Spezial-Bargains in Grundeigenthum, nahe den folgenden Ecken:
Division Str., nahe Wood, 1 Lot.
Wood Str., nahe Division Str., 3 Lots.
Superior Str., Ecke Hoyne, 2 Lots.
Ich habe den Auftrag, obiges Eigenthum zu verkaufen.
Ich habe eine große Auswahl von mittlerem und billigem Eigenthum. mi,do,fr,sa,8
E. L. Canfield, 164 Randolph Str.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Framehaus mit 14 Zimmern. Lot 24x162. Preis $2800. 811 W. Taylor Str. mi,do,8

Zu verkaufen: Neues 4 Stock- und Basement-Brickhaus mit Store. Südfront No. 715 West 12. Str. Boulevard, nahe Ashland Boulevard, Eigenthümer im 3. Floor. 5feb2w,8

Zu verkaufen: Eine Lot, eine Gelegenheit, die nur selten geboten wird, für einen Bäcker, um Geld zu machen. Nachzufragen 185 Blue Island Ave., Bäckerei. 3feb1w6

Zu verkaufen: Eine Farm, 98 Acker guten Boden. Alle Bequemlichkeiten dabei. 35 Meilen von Chicago. Nachzufragen 377 Armetage Ave. 30j2w3

Wohnungen, Zimmer und Board.

Zu vermiethen: $10 für 6 feine Zimmer. 664 Augusta Str., nahe Western Ave. 30ja1w2

Zu miethen gesucht von einem älteren Herrn ein freundliches heizbares Zimmer, mit oder ohne Board, nahe an W. 12. Str. Man adressire mit Angabe des Preises, A. R., 153 W. 12. Str. dimi7

Gesucht: Eine Frau wünscht ein Baby zur Ernährung und Pflege aufzunehmen. 3304 S. Halsted Str. dimi7

Verlangt: Zwei Boarders bei Leuten ohne Kinder. Gerhardt, 746 N. Paulina Str. 4f1w7

Boarders verlangt: 130 Ohio Str., nahe Wells, schönes Zimmer für 2 mit Board, $3.75. 5feb,1w,8

Zu vermiethen, Drei oder vier leere Zimmer, billig. 811 W. Taylor Str. mi,do,8

Photographen.

H. HUEBNER,
305 North Ave.

Für nur 2 Dollars ein Dutzend beste Cabinetbilder.
Gratis ein größeres 8x10 in einem prachtvollen Goldrahmen. 8dez2mt3

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Gewandter Verkäufer, um Abonnenten für Mendius Lesezirkel zu sammeln. 1117 N. Halsted Str. mido7

Verlangt: Ein guter junger Mann als Kellner im Restaurant. 233 E. Randolph Str. 7

Verlangt: Laufbursche im Laden. 500 N. Wells Str. 7

Verlangt: Jungen, um in Federn zu arbeiten. 56—66 W. Van Buren Str. 7

Verlangt: Ein Junge, welcher schon im Locksmith-Geschäft gearbeitet hat. 443 N. Clark Str. 7

Verlangt: Sofort, gute Schreiner, Carver und Finishers. 158—160 W. Lake Str., 3. Floor. 7

Verlangt: Ein Bügler an Hosen. 132 Orchard Str. mi,do,fr,8

Verlangt: Ein Presser an Hosen. 286 W. North Avenue. 8

Verlangt: Sofort, gute Barbiere. 3004 S. Halsted Str. dimi6

Verlangt: Mehrere erfahrene Agenten für deutsche Wochenschriften. Guter Verdienst. Erck & Ziefe, 130 O. Ohio Str. 4f1w6

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Eine ältliche Frau oder ein junges Mädchen in einer kleinen Familie. 54 Thomas Str., Ecke Lincoln Str. mido7

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das am Tisch aufwarten kann; guter Lohn. Nachzufragen 264 Augusta Str. 7

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Herrschaften finden stets gute Mädchen. 272 35. Str. midosa7

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 701 S. Canal Str. 7

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Küchenarbeit. 224 N. Clark Str. 7

Verlangt: Mädchen, die in der Anfertigung von Flanellhemden erfahren sind; nur solche. Dampfbetrieb. Kahn Brothers & Co., 238 und 240 Adams Str. 7

Verlangt: Ein 15- oder 16jähriges Mädchen für Hausarbeit. Mann, Frau und ein Jahr altes Baby in der Familie. 273 Forquer Str., zwischen Halsted Str. und Blue Island Ave. 7

Verlangt: 10 geübte Hände an feine Gimp-Trimming. Nur gute Arbeiterinnen mögen nachfragen. Gute Arbeit, gute Bezahlung. 1217 Diversey Str. m,b4

Verlangt: Junge Damen mittlerer Größe, guter Form und angenehmem Aeußern, für einen neuen Bühne-Akt; ehrenhafte Stellung. Nachzufragen von 1—6 Uhr, 318 Dearborn Str., 2 Treppen hoch. m,b4

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Schaul. 36 Tell Place, nahe Milwaukee Ave. 6

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut waschen und bügeln können. Nachzufragen 445 Dearborn Ave. 6

Verlangt: Ein Mädchen von 15—16 Jahren in einer kleinen Familie. 5315 Emerald Ave. 6

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 572 N. Hoyne Ave. 6

Verlangt: Zwei anständige Männer, in Lake View wohnhaft, als Collektors 2c. Nachzufragen Donnerstag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr. F. Raeßler, 108 Quincy Str., nahe La Salle Str. mido6

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin die selbstständig kochen kann. Lohn $5.00 die Woche. 125 S. Clark Str., Room 78. mi,do,fr,8

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 597 Jefferson Str. mi,do,fr,8

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2232 Archer Ave. 8

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

[illegible]

PARIS STORE

Ecke State und Washington Str.

Gezwungen zum Ausverkauf!

Alles, ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis, verkauft. Der Laden muß geräumt werden. Waaren im Werthe von einer Drittel Million ausgeschlachtet. Ladeneinrichtung zu verkaufen. Aufgabe des Geschäfts.

Ausverkauf! { Sie können unmöglich diesen Verkauf versäumen!

Großer Schluß-Verkauf von

Mänteln.

Nur noch 10 Tage, um unseren ganzen Winter-Vorrath auszuverkaufen. Jedes Kleidungsstück muß verkauft werden. Preise nur die Hälfte der Fabrikationskosten.

Plüsch-Saques.

$13.50, $15.00 —und— **$18.00.**
Heruntergesetzt von $30.00.

Plüsch-Newmarkets.

$20.00.
Heruntergesetzt von $50.

Ein echter Seal-Wrap, 34 Größe, regulärer Preis $150 .... $35.00
50 Seal Plüsch-Saques, werth bis $50 (nur noch kleine Größe vorräthig) jetzt $16.50
25 Damen Tuch-Newmarkets, fancy gestreift, elegante Muster, werth $15 (ein Bargain), jetzt $5.00

Tuch-Newmarkets.

$5.00, $7.00, $8.00.
Heruntergesetzt von $15.00.

Fancy Tuch-Newmarkets.

$10.00, $12.00.
Reduzirt von $25.00.

Der Ueberrest unserer

Winter-Maentel

muß sofort verkauft werden. Jedes Kleidungsstück zu weniger als Herstellungskosten verkauft.

Kleiderstoffe!

Um unsern riesigen Vorrath von Kleiderstoffen sofort in Baar umzusetzen, bieten wir nachfolgend die großartigsten je gesehenen Bargains an. Irgend Jemand, der einen Kleiderstoff billigster, mittlerer oder hochfeiner Qualität kaufen will, kann von diesem Verkaufe unmöglich fortbleiben. Wir können wegen Raummangels untenstehend nur wenige Preise anführen, aber unser Preis für jedes Stück Kleiderstoff ist ein ebenso großer Bargain.

	Per Yard.
Doppelte Breite, Schwerer Woll-Tricot, alle Farben, auch ganzwollene Novelty-Streifen, werth 30 Cents per Yard. Jetzt	12½c
54-Zoll Reinwollene Tricots (schwer) und Doppelte Breite, reinwollene Flanell Suitings, werth 50 Cents per Yard. Jetzt	29c
54-Zoll reinwollene Französische Damen-Tuch-Suitings, alle Farben und schwarz, werth 90 Cents. Jetzt	49c
42-Zoll Henriettas, reinwollene, Seiden-„Finish", elegante Qualität, alle Farben und schwarz, werth 75 Cents die Yard. Jetzt	59c
48-Zoll Schwarze Henrietta, rein Wolle, Seiden-„Finish", eleganteste Qualität, die je ausgestellt wurde, werth $1.75. Jetzt	$1

Seidenstoffe,

Plüsche und Sammete.

50c Qualität feine Atlasse 25c
50c Reiche Seidenglanz Velveteen 19c
$1.00 Qualität Fancy reicher Seidensammet, Ausverkaufspreis 25c

Alle Seidenstoffe, Sammete und Plüsche zu Schleuderpreisen.

Bänder z. halben Kostenpreise.

Elegante Gürtelbänder 19c
Reiche Braid Trimmings 8c
Stärkste Kleiderstahle, Dutzend 5c
10c Holyoke Nähseide, 100 Yards 2c

Alle Knöpfe und Besätze verschleudert.

65c Qualität gerippte Damen-Westen ... 29c

Großer Schleuderverkauf von Strumpfwaaren.

75c Qualität Corset 47c
Extra schweres doppelt gefaltetes Bettzwilch, Ausverkaufspreis 12½c
Französische Atlasglanz — 15c Qualität — muß verkauft werden zu 6¾c
18c Qualität import. Zephyr Gingham 12½c
15c Qualität schottischer Gingham 10c

Handtuchstoffe, Leinwand, Weißwaaren, Handtücher, Blankets, Bettdecken, Flanelle, Stickereien und Spitzen werden alle

zu Schleuderpreisen verkauft.

Tapeten.

Spezial-Notiz.

50,000 Rollen Tapeten und Borten werden zu weniger als 50 Cts. am Dollar ausverkauft werden. Beachtet folgende Preise:

	Per Rolle.
10,000 Rollen gute Tapeten	4c
12,000 Rollen Goldtapeten	6c, 8c u. 10c
15,000 Rollen Goldgrundtapeten	15 u. 17c
10,000 Rollen der besten gepressten Tapeten, Wabash Ave. Price $1 per Rolle, unser Preis	20c u. 25c

Maler, Tapezierer und Grundeigenthumshändler werden gut thun, diesen Ausverkauf zu besuchen.

Ausverkauf von

Spitzen-Gardinen.

Enorme Reduktionen.
Schöne Muster zu weniger als Kostenpreis.

69c das Paar	$1.29 das Paar
98c das Paar	$1.49 das Paar

Volle Größe, eingefaßte Kanten.
Werth von $1.25 bis $3.

Alle Vorhänge aufwärts bis $6

zu $3.75 das Paar.

Seidene Velours,

modernste Farben, zu Gardinen, Draperien u. s. w., gerade wie Seide, importirt um zu 25 Cts. zu verkaufen. Verkaufspreis:

15c.

Chenille Vorhänge, $4.75 bis $6.50 pro Paar. Ramies und Jutes zu Lambrequins und Ueberzügen, 48c pro Paar.
1000 Paar Draperie-Ketten, 9c das Paar.

PARIS STORE, Ecke State und Washington.

THE CHICAGO MEDICAL CLINIC.

Dr. Philipp Sattler, Director.
Honore Block, Ecke von Adams und Dearborn Str.
Eingang: 204 Dearborn und 93 Adams Str.



Catarrh, Lungenleiden, Rheumatismus und nervöse Krankheiten mit Geschick behandelt, mittelst den neuesten Apparaten die der Wissenschaft bekannt sind. Electrizität in verschiedentlichsten Formen wird ausgedehnt angewendet, speciell für nervöse Leiden und erschöpfende Krankheiten. Die größte elektrostatische Maschine im Westen und elelektrothermische Cabinet im Gebrauch.

„Erfolg ist das beste Zeugniß."

Lungenleiden. Ich war dem Tode nahe mit Lungenleiden und öfteren Blutsturz, aber durch ihre ausgezeichnete Behandlung bin ich curirt worden.
Mrs. Le Clanche, 5225 Butterfield Str.

Catarrh. Ich habe die alten Heilmethoden für Catarrh durchgemacht und natürlich keinen Erfolg gehabt; ich hatte einen bösen chronischen Fall und mit ihrer wissenschaftlichen und ausgezeichneten Behandlung wurde ich ganz gesund.
Mrs. Austin, 185 Washington Str.

Nervöses Leiden. Ich litt an nervöser Lähmung seit längerer Zeit, bis ich unfähig zum Arbeiten war. Ich verzweifelte am Leben. In einem Monate zu meinem Erstaunen war ich unter ihrer Behandlung curirt.
Carrie Bamberger, 191 3. Ave.

Epilepsie. Niemand kann die entsetzlichen Schmerzen beschreiben, die ich gelitten unter den epileptischen Anfällen, bis ich das Gedächtniß und beinahe meinen Verstand verlor, und ich konnte nur mit Entsetzen an die Zukunft denken. Ich kann ihnen nicht genug danken, für die Kur, die sie an mir ausgeführt haben, denn ich bin wieder gesund.
Jno. Donnelly, 158 Ohio Str.

Office-Stunden: Wochen-Tage—10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags—11 bis 3 Nachmittags. Rathertheilung frei. Alle Sprachen werden gesprochen.

Der Klumpfusz.

Roman von Ewald August König.

(19. Fortsetzung.)

Der, den er vernichten wollte, triumphirte jetzt über ihn und ihm waren fortan die Hände gebunden, er mußte es geschehen lassen — es war um zu verzweifeln!

Ladenberg ließ ihm keine Zeit zu einer Antwort, er kehrte in sein eigenes Kabinet zurück und ließ Hugo rufen.

„Beträgt das Manco in runder Summe tausend Thaler?“ fragte er, als der junge Mann eingetreten war.

Hugo nickte bejahend.

„Ich möchte einen Eid darauf schwören, daß sie gestern Abend noch in der Kasse lagen,“ sagte er. „Wer sie genommen hat, wird schwer zu ermitteln und noch schwerer zu beweisen sein, ich muß das Deficit aus meiner Caution decken, möchte zugleich aber bitten, mich von der ferneren Verwaltung der Kasse zu entbinden —“

„Schreiben Sie diese tausend Thaler mir an,“ unterbrach der Bankier ihn, „hoffentlich wird es Ihnen genügen, daß ich in Ihre Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit nicht den leisesten Zweifel setze.“

Freudig überrascht blickte Hugo auf, ein warmer Strahl des Dankes aus seinen Augen traf den korpulenten Herrn, der freundlich lächelnd ihm gegenüberstand.

„Es genügt mir und ich danke Ihnen für diesen abermaligen Beweis Ihres Vertrauens,“ erwiderte er.

„Ich weiß, daß Sie eine Ehre darin suchen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen,“ nickte der Bankier. „Sie sollen dazu Gelegenheit erhalten. Morgen übergeben Sie die Kasse Herrn Frank, Ihr Sitz ist fortan hier in meinem Kabinet.“

Hugo blickte ihn starr an, diese plötzliche, ihn ehrende und auszeichnende Beförderung vermochte er so rasch nicht zu fassen. War der Disponent in Ungnade gefallen? Und war er berufen die Stelle desselben auszufüllen?

Es gab ältere Kommis im Hause, die darauf eher Anspruch hatten, was bewog Ladenberg, gerade ihm diese bevorzugte Stelle zu übertragen?

„Nun? Sind Sie zufrieden?“ fragte der Chef in wohlwollendem, scherzendem Tone. „Sie werden hier Arbeit genug finden, und ich glaube auch, daß Sie dem Posten gewachsen sind —“

„Ich finde keine Worte, um meinen Dank auszudrücken!“

„Worte? Danken Sie mir mit Thaten! Helfen Sie mir treulich, die Lasten und Sorgen des Geschäftes zu tragen, einen anderen und besseren Dank verlange ich nicht. Was heute Morgen hier vorgefallen ist, sei vergessen, Sie werden darüber schweigen, Sie können es um so eher, als die Kassenrevision für Sie ein glänzendes und ehrenvolles Resultat gehabt hat.“

Hugo verbeugte sich und ergriff die Hand seines wohlwollenden Chefs.

„Stellen Sie mich auf die Probe,“ agte er, „ich werde niemals vergessen, welchen Dank ich Ihnen schulde.“

„Es ist gut,“ erwiderte Ladenberg, den Handdruck erwidernd, in Ihrem eigenen Interesse liegt es, das nicht zu vergessen. Ich erwarte Sie morgen sofort nach der Uebergabe der Kasse, Sie werden dann erfahren, welche Arbeiten ich Ihnen zu übertragen gedenke.“

Hugo entfernte sich in gehobener Stimmung, er meinte noch immer, das Alles könne nur ein Traum sein und es drängte ihn, heimzueilen, um seiner Mutter das Vorgefallene zu berichten und ihr zu beweisen, daß seine Verlobung mit Gretchen nicht den gefährlichen Einfluß übte, den sie fürchtete und ihrer Weigerung zu Grunde legte.

Die Folgen eines Verlobungsfestes.

Der Geheimrath war dem Wunsche Werners bezüglich des Verlobungsfestes bereitwillig entgegengekommen.

Zahlreiche Gäste waren geladen; nicht nur die ganze Familie des Bräutigams, auch alle Freundinnen der Braut, sowie die näheren Bekannten ihrer Eltern.

Es war ein glänzendes Fest, der Geheimrath hatte keine Kosten gescheut, um seinen Gästen die Ueberzeugung einzuflößen, daß er noch immer über ein großes Vermögen gebieten könne.

Auch der Rentner Gottschalk war erschienen. Werner hatte seinem Versprechen zufolge persönlich ihn abgeholt; die Geheimräthin wollte sich anfangs um keinen Preis dazu verstehen, neben dem bürgerlichen Schwager zu sitzen, von dessen Unterhaltung sie sich auch nicht viel Erfreuliches versprechen durfte, aber endlich gab sie doch den Bitten und Gründen Werners nach, und der Rentner saß jetzt ziemlich schweigsam zwischen ihr und der Baronin von Bergau, die so wenig wie er an diesem geräuschvollen, glänzenden Fest Gefallen zu finden schien.

Kurt saß neben Verena, der Referendar neben Adda, so hatte Verena selbst es geordnet, aber sie fanden Beide bei den Bergaus nicht das Entgegenkommen, das sie erwartet zu haben schienen.

Kurt war ziemlich einsilbig, trotzdem Verena es an Bemühungen nicht fehlen ließ, ihn zu einer lebhaften Unterhaltung zu bewegen. Adda erkundigte sich bei dem Referendar nach dem verhafteten Wildbieb und den Resultaten der Untersuchung und zeigte sich darauf ebenfalls zurückhaltend.

Nach der Tafel, als alle Toaste ausgebracht waren und die Gäste sich in die anstoßenden Räume zurückgezogen hatten, wurde die Unterhaltung lebhafter.

Diener räumten in geschäftiger Eile den Speisesaal aus, die kleine Musikkapelle intonirte die ersten Takte einer Polonaise, und während die Jugend sich den Freuden des Tanzes hingab, saßen die älteren Herren im Rauchkabinet an den Spieltischen.

Werner hatte die ersten Tänze mit seiner Braut getanzt, er führte sie jetzt zu ihrem Sitz zurück.

„Du mußt mich entschuldigen, wenn ich den nächsten Tanz überschlage, liebe Konstanze,“ sagte er, während er ihr ein Glas Fruchteis überreichte, das er von dem Servirbrett eines Dieners genommen hatte, „ich fühle mich gewissermaßen verpflichtet, mich auch einmal nach unserem Onkel umzuschauen. Ich wette darauf, er sitzt irgendwo allein in einer [illegible] Ecke und langweilt sich, und doch hat er nur mir zu Liebe die Einladung angenommen.“

Ueber die Lippen Konstanzens glitt ein spöttisches Lächeln.

„Findest Du so großes Gefallen an dem alten Herrn?“

„Aufrichtig gesagt — ja, man muß nur verstehen, ihn zu behandeln, und verderben dürfen wir es nicht mit ihm. Jede Aufmerksamkeit rechnet er uns hoch an —“

„Aber wozu das, Werner?“

„Um die Haushälterin zu stürzen,“ scherzte er.

„Wenn Du das fertig brächtest —“

„Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, also auf Wiedersehen, an Tänzern wird es Dir während meiner Abwesenheit nicht mangeln.“

Er durchschritt die angrenzenden Räume und fand endlich den alten Herrn, wie er es erwartet hatte, einsam in einer halbdunklen Ecke.

„Ich habe Sie überall gesucht,“ sagte er mit leisem Vorwurf, während er ihm gegenüber Platz nahm, „ich glaubte mit Sicherheit, Sie im Rauchzimmer zu finden.“

„Was soll ich dort?“ erwiderte der Rentner mürrisch, ich spiele nicht und der Tabakrauch beengt mir den Athem.“

„Und so ganz trocken sitzen Sie hier?“

„Champagner ist meine Passion nicht.“

„Welches andere Getränk würden Sie vorziehen?“

„Wenn ich ein Glas Bordeaux haben könnte —“

„Ich hole es Ihnen.“

„Das kann ja einer der Lakaien besorgen.“

„Nicht doch, ich gehe selbst,“ sagte Werner rasch, der sich bereits erhoben hatte, „auf die Lakaien kann man sich nicht verlassen.“

Er eilte hinaus und kehrte nach einigen Minuten mit einer Flasche und zwei Gläsern zurück.

Der alte Herr schmunzelte befriedigt, als er an seinem Glase genippt hatte.

„Vorzüglich!“ sagte er, „das ist ein Weinchen nach meinem Geschmack, dabei kann man's schon aushalten. Kehren Sie nur zur Gesellschaft zurück, Konstanze wird Sie vermissen —“

„Sie weiß, daß ich bei Ihnen bin.“

„Und sie hat Ihnen Erlaubniß gegeben?“

„Ohne Zögern, überdies bin ich auch kein leidenschaftlicher Tänzer.“

„Ich hab' nie begriffen, wie man daran Gefallen finden kann,“ sagte der Rentner kopfschüttelnd, während er sein Glas wieder füllte und die Tabaksdose aus der Tasche holte. „Apropos, der Baron von Raven und seine Gattin sind wohl nicht eingeladen?“

„Sie sind verreist,“ erwiderte Werner.

„Sie erinnern sich ja, was ich Ihnen über diese Reise sagte.“

„Wirklich nach einem Spielbade?“ fragte Gottschalk überrascht.

„Jedenfalls.“

„Und Ferdinand?“

„Augenblicklich ist für ihn nichts zu fürchten.“

„Aber die Baronin wird zurückkehren.“

„Dann werde ich Wache halten, verlassen Sie sich darauf. Sie bleiben doch hier bis zum Schluß des Festes?“

„Das kann ich nicht versprechen.“

„So sehr lange dauert's nicht mehr, höchstens bis Mitternacht, dann ist alles vorbei. Wir gehen zusammen nach Hause, ich habe Ihnen unterwegs noch manches zu sagen, was Sie jedenfalls interessirt. Versprechen Sie es mir, ich sorge dafür, daß Ihnen hier der Stoff nicht ausgeht —“

„Mit dieser Flasche hier habe ich genug — eine Prise gefällig?“

„Ich danke Ihnen, also Sie versprechen es mir?“

„Nun, so bald gehe ich noch nicht.“

„Und ich werde bald wieder bei Ihnen sein.“

Werner kehrte zu seiner Braut zurück, er fand sie umschwärmt von jungen Damen und Herren, und sie rief ihm neckend zu, er müsse sich nach einer anderen Tänzerin umsehen, da sie für den ganzen Abend engagirt sei.

Er nickte ihr lächelnd zu und ging in's Rauchzimmer.

Hinter dem Sessel seines Vaters stehend, sah er eine geraume Weile dem Spiel zu, dann kehrte er zu dem Rentner zurück.

„Meine Braut hat mich entlassen,“ sagte er heiter, „sie tanzt mit Anderen, da bin ich freilich überflüssig.“

„Das kommt davon, daß Sie sich um mich gekümmert haben,“ sagte Gottschalk, dem die Zunge inzwischen schwerer geworden war. „Glauben Sie mir, die jungen Damen —“

„Ach was, mir ist es ja so ganz lieb, wir wollen ein Glas zusammen trinken und diese Stunde uns nicht trüben lassen.“

Der Rentner hob die Flasche empor, sie war leer.

„Da sehen Sie den echten Deutschen, der immer Durst hat!“ sagte er.

Werner lachte und ging, ohne ein Wort zu erwidern, hinaus. Als er zurückkehrte, stellte er zwei Flaschen auf den Tisch.

„Bordeaux für Sie und für mich ein leichtes Moselweinchen,“ versetzte er. „Die schweren Weine darf ich nicht trinken, sie bekommen mir nicht.“

„Im Grunde genommen habe ich auch genug,“ erwiderte der Rentner, aber ließ es doch geschehen, daß sein Glas wieder gefüllt wurde. „Und wenn es Ihnen recht ist, Baron, wollen wir Brüderschaft trinken.“

„Mit dem größten Vergnügen, Onkel, ich wagte nicht, Dir den Vorschlag zu machen, weil ich der Jüngere bin.“

„Unsinn, was kümmern solche Etiquetefragen einen verständigen Mann! Also angestoßen — schmollis!“

„Fiducit, Onkel!“

Sie leerten die Gläser, und der Alte schwankte, als er sich erhob, um dem Baron den Bruderkuß zu geben.

„Ich hoffe, wir werden treue Freundschaft halten,“ sagte er mit unsicherer Stimme.

„Das unterliegt keinem Zweifel,“ erwiderte Werner, ich bin kein Spielverderber und einen treuen Freund kann ich mich aufopfern.“

„Ich glaub's,“ nickte der Rentner, „bist ein prächtiger Kerl und hast ganz gesunde Ansichten.“

„Dafür habe ich eine schlimme Schule durchgemacht.“

„Sie hat Dir nichts geschadet. Freilich, es war ein gefährlicher Weg, Du hättest ebenso gut untergehen können.“

„Drüben nicht —“

„Aber unter den Komödianten, ich hab' allen Respekt vor dem leichtfertigen Völkchen.“

„Es ist nicht so schlimm, wie man's gerne macht.“

„Aber immer noch schlimm genug, Du wirst mir nicht das Gegentheil beweisen können.“

„Ach was, Onkel, streiten wir nicht darüber,“ sagte Werner heiter, indem er die Gläser wieder füllte; „ich habe das Völkchen kennen gelernt und manches gute Menschenherz unter ihm gefunden. Aber was ist das? Es scheint irgend etwas vorgefallen zu sein, die Musik schweigt, die Gäste brechen auf —“

„Sieh' zu, was es ist, Bruderherz, ich möchte auch aufbrechen, des Guten ist genug geschehen.“

Werner war bereits von seinem Sitz aufgestanden, er horchte auf das ferne Stimmengewirr, hastig legte er seine Hand auf den Arm des Onkels.

„Du bleibst, bis ich zurückkehre,“ sagte er, „wir gehen zusammen nach Hause.“

Der Rentner brummte einige Worte und griff mit zitternder Hand nach dem Glase. Werner wollte eben das Zimmer verlassen, als sein Vater eintrat.

„Ich suche Dich,“ sagte der Baron, während er durch sein Lorgnon einen prüfenden Blick auf den Rentner warf, „die Geheimräthin hat sich zurückziehen müssen, damit ist das Fest beendet und wir wollen nun auch gehen.“

„Was ist vorgefallen?“ fragte Werner besorgt.

„Nichts besonderes — eine kleine Ohnmacht, dadurch hervorgerufene Aufregung unter den Damen und Aufbruch derjenigen Gäste, die diesen Vorwand willkommen hießen — voilà tout! Nimm Abschied, ich erwarte Dich in der Garderobe.“

Werner schob seinen Arm in den des Vaters und ging mit ihm hinaus.

„Du wirst wohl allein heimgehen müssen,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „ich habe dem Erbonkel versprochen, ihn nach Hause zu bringen; angenehm ist das zwar nicht, aber Du weißt —“

„Sehr wohl, dann sei so gut und halte mich nicht auf.“

Werner drückte seinem Vater die Hand und trat rasch auf einen Diener zu, der ihn zu erwarten schien und der in der That den Auftrag hatte, ihn zu suchen und ihn in das Familienzimmer zu führen.

Konstanze und Verena waren untröstlich über diesen plötzlichen Abbruch des Festes, ihre bitteren Aeußerungen über das Vorgefallene ließen Werner erkennen, daß sie die Ohnmacht der Mutter nur für Komödie hielten.

Der Geheimrath fand sich nach einigen Minuten auch ein, er hatte Ferdinand gebeten, die Pflichten des Hausherrn bei den letzten Gästen, die auch schon zum Aufbruch rüsteten, zu übernehmen.

So theilnehmend und besorgt er sich auch zeigte, einige Bemerkungen, die ihm unwillkürlich entschlüpften, bewiesen doch, daß auch er innerlich seiner Gattin grollte.

Werner konnte nur wenige Worte mit ihm wechseln, das Versprechen, welches er dem Onkel gegeben hatte, zwang ihn, Abschied zu nehmen, und man machte auch keinen Versuch, ihn zurückzuhalten; die Damen waren nicht in der Stimmung, eine heitere Unterhaltung anzuknüpfen, und der Geheimrath wünschte auch, sich in sein eigenes Zimmer zurückzuziehen.

Der Rentner schwankte bedenklich, als er am Arme Werner's das Haus verließ.

„Das nennt man zu tief in's Glas blicken,“ brummte er mit unsicherer Stimme, „kann mich der Zeit nicht mehr erinnern, daß es mir zuletzt passirt ist.“

„Und was liegt daran,“ scherzte Werner. „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“

„Singe nicht, Bruderherz,“ hat der alte Herr ängstlich, „das fehlte noch, daß uns die Nachtwächter einsteckten.“

„Keine Furcht!“

„Na, na! Die machen wenig Umstände! Hast auch ein Gläschen zu viel, wie?“

„Kann sein!“

„Versteht sich, man muß die Feste feiern, wie sie fallen,“ lallte der Rentner, „aber das graue Elend morgen! Weißt Du was, Bruderherz? Du kommst morgen früh zu mir, die Resi soll uns ein Katerfrühstück vorsetzen, da sollst Du sehen, wie die Resi das beste Frühstück gewaschen hat. Angenommen?“

„Mit Vergnügen!“

„Schön — also abgemacht! Aber so geh' doch grade, altes Haus! Potz Blitz, wenn ich Dich nicht festgehalten hätte, lägst Du jetzt auf dem Pflaster. Weißt Du, mit der Ohnmacht meiner Frau Schwägerin — Donnerwetter, wie schläfrig mich der Wein aber gemacht hat!“

„Du glaubst nicht an die Ohnmacht?“ fragte Werner.

„J wo! Komödie, sage ich Dir!“

„Aber zu welchem Zweck?“

„Hm, wer weiß!“ spottete der alte Herr kichernd. „Vielleicht war die letzte Flasche Wein heraufgeholt — o, ich sage Dir, die Frauen wissen sich immer zu helfen und kommen selten in Verlegenheit!“

„Ich glaube doch nicht —“

„Was? Daß es die letzte Flasche war? Komödie war's sicher — na, meines Bruders Bordeaux trinke ich auch nicht mehr, mit ist diese Sorte zu schwer. Du lieber Gott, wenn mich die Resi in solcher Fassung fähe! Ich hätte keine ruhige Stunde mehr.“

„Kannst sie ja entlassen.“

Der Rentner blieb stehen und sah seinen Begleiter starr an, dann holte er die Dose aus der Tasche, um eine Prise zu nehmen, was mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war, da er den Arm Werners nicht loslassen durfte.

„Entlassen?“ erwiderte er. „Nicht zu denken daran! Wo finde ich eine andere Haushälterin?“

„Kleinigkeit!“

„Das verstehst Du nicht, Bruderherz, nein, die Resi kennt mich und meine Gewohnheiten — Sapperment, da find wir schon vor dem Hause!“

„Du hast doch die Schlüssel?“

„Natürlich — alle.“

„Ich werde öffnen, gib mir den Hausschlüssel.“

„Jawohl,“ brummte der alte Herr, während er in seinen Taschen suchte, „aber Lärm wird's geben, dann kommt die Resi herunter —“

„Ich bleibe bei Dir, bis Du im Bette liegst.“

„Unsinn, Bruderherz, wenn ich erst in meinem Schlafzimmer bin, nachher finde ich mich schon zurecht.“

„Gut, ich bringe Dich hinauf.“

„Aber keinen Lärm machen!“ sagte der Rentner, der jetzt die Schlüssel gefunden hatte.

Werner öffnete und bugsirte seinen neuen Freund so gut es ging ins Haus hinein.

Ohne Lärm ging es freilich nicht ab, der alte Herr polterte auch gar zu geräuschvoll die Treppe hinauf.

Endlich waren sie oben, sie traten in das Wohnzimmer, der Rabe fuhr krächzend aus dem Schlaf auf.

„Ruhig, Jakob!“ rief der Rentner. „Dort auf dem Tisch steht eine Kerze, Bruderherz.“

„Ich habe sie schon gefunden, erwiderte Werner, dessen Stimme plötzlich heiser klang, „bleib nur stehen, wo Du stehst, bis sie angezündet ist.“

Es währte eine geraume Weile, bis die Kerze brannte, der schwarze Vogel war inzwischen ruhig geworden, er hockte auf dem Fußboden, sein Herr würdigte ihn keines Blickes, nahmen doch die Versuche, die Schlafzimmerthür zu öffnen, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Werner mußte auch dies übernehmen, und jetzt schien in der Seele des Rentners wieder das schlummernde Mißtrauen plötzlich zu erwachen.

„So, Bruderherz, jetzt geh' heim,“ lallte er, „schließ die Thüren hinter Dir zu.“

„Soll ich nicht vorher Dich zu Bett bringen?“ fragte Werner.

„Kann ich allein besorgen, gute Nacht.“

„Gute Nacht,“ erwiderte Werner, „bis morgen!“

Der Rentner nickte zustimmend und sah ihm nach, wie er das Zimmer verließ, er blieb stehen und horchte, erst als er hörte, daß die Hausthür zugeschlagen wurde, die dadurch — wie er wußte — von selbst ins Schloß fiel, ging er in sein Schlafgemach und schon nach wenig Minuten lag er in tiefem, festem Schlaf. — —

(Fortsetzung folgt.)

Stammbaum der Gripp.

Den Ursprung der Influenza will eine Zuschrift der „Times“ auf die großen Ueberschwemmungen in China im Laufe des vergangenen Jahres zurückführen. Der fruchtbare Schlamm des über seine Ufer getretenen gelben Flusses bedeckte weite Strecken und die brennende Sommersonne erzeugte in dieser mit dem Dünger und dem Ab all einer zahlreichen Bevölkerung gesättigten Decke Millionen von Keimen, die dann durch die gleichzeitigen starken Winde in die Welt hinausgetragen wurden. Die jetzige Grippe wäre also auf der ausgetrockneten Oberfläche der chinesischen Provinz Honan entstanden.

In der die medicinische Welt noch immer beschäftigenden Frage über die Entstehung und die Art der Verbreitung der Influenza stehen sich hauptsächlich zwei verschiedene Anschauungen einander gegenüber. Die Ansicht, daß ein plötzlicher Temperaturwechsel die Veranlassung zum Ausbruch der Influenza giebt, ist ziemlich allgemein aufgegeben. Es handelt sich vor Allem darum, ob die Influenza als eine contagiöse oder miasmatische Epidemie zu bezeichnen ist. Eine genauere Unterscheidung dieser Begriffe dürfte daher auch von allgemeinem Interesse sein.

Contagiös heißen die Krankheiten, bei welchen der Ansteckungsstoff von kranken Individuen direkt auf Gesunde übertragen wird; miasmatisch diejenigen, die ohne nachweisbare Ursache gleichzeitig eine größere Anzahl von Personen befallen. Die Krankheitserreger sind in beiden Fällen Mikroorganismen; bei kontagiösen Krankheiten entwickeln sich dieselben innerhalb des menschlichen Körpers, bei miasmatischen dagegen außerhalb desselben, im Boden oder auch im Hause.

Die Keime der kontagiösen Krankheiten sind im Körper in einem Zustande vorhanden, der sie befähigt, bei ihrem Uebergang in einen andern Organismus die betreffende Krankheit zu erzeugen. Das Gift der miasmatischen Krankheiten ist nicht ohne Weiteres von einem Erkranken auf einen Gesunden übertragbar, sondern muß erst im Boden oder in der Luft die zu seiner Entwicklung nöthigen Bedingungen finden. So können sich die Typhusbacillen z. B. Jahre lang im Boden halten, bis sie, durch Aufgraben desselben oder durch das Sinken des Grundwassers frei geworden, Epidemien hervorrufen. Inficirt werden hauptsächlich solche Personen, deren irgendwie geschwächter Organismus dem Gifte weniger Widerstand zu leisten vermag. Solche Individuen können freilich auch von anderen Kranken das Ansteckungsstoff in sich aufnehmen und dadurch erkranken. Daher ist der Typhus auch nicht mit Unrecht als kontagiös-miasmatische Krankheit bezeichnet worden. Unter diese Kategorie könnte man nach allen Beobachtungen wohl auch die Influenza stellen. Eine Infection als die Influenzapilz wird nur da zu Stande kommen, wo die Bedingungen außerhalb des Menschen, also Boden, Luft, Temperatur, wie auch die in ihm selbst die Entwicklung des Krankheitserregers begünstigen. Insofern kann auch der erwähnte plötzliche Temperaturwechsel eine Rolle spielen, als er den Organismus schädlich beeinflußt und zu einer dem Entwicklung des Influenzaerregers günstigen Boden macht.

Indianischer Orpheus.

Zu den interessantesten Indianerstämmen gehören die Yaquis in Neu-Mexico und Californien, welche, obwohl keineswegs kriegerisch von Charakter, doch der immer mächtiger werdenden Civilisation einen zähen, passiven Widerstand entgegensetzen und sich eine große Menge ihrer alten Gebräuche und Sitten bewahrt haben. Namentlich spielen Zauberkünste und die geheimnißvollen Beschwörungen der „Medicinmänner“ eine große Rolle.

Vor länger als einem Vierteljahrhundert, als in Arizona das Goldfieber eben zu herrschen anfing, gesellte sich ein Yaqui-Indianer den Goldgräbern zu, ein bescheidener, wortkarger Mensch, der aber schnell beliebt wurde, weil er sich mit kleinen Diensten und Geschicklichkeiten, Schneiderarbeit, Kochen u. s. w. sehr nützlich zu machen wußte und auch, wenn er etwa Gold gefunden hatte, dieses schnell wieder im Kreise froher Zecher — natürlich zechten diese auf seine Kosten — zu verjubeln pflegte. Auch verstand er, auf einer kleinen Mundharmonika allerhand lustige Stückchen zu blasen und die Gesellschaft damit zu erheitern. War er dagegen allein in seinem Zelt, so blies er die wunderbar schwermüthigen, seltsamen Weisen seines Stammes leise vor sich hin; nichts jedoch konnte ihn bewegen, diese öffentlich vorzutragen.

Als sich der Ertrag der Minen vermehrte, ließen die verheiratheten Männer ihre Frauen und Kinder nachkommen, aus den leichten Zelten wurden bald solide gefügte Blockhäuser, und die Gegenwart der Frauen und Kinder übte bald einen mildernden Einfluß auf die sonst zu Ausbrüchen der Rohheit und wilden Lustigkeit geneigten Goldgräber aus. Da ereignete sich ein seltsamer Vorfall. Eine der Frauen war eines Abends damit beschäftigt, im Corral die Kühe zu melken, während sie ihren Säugling draußen innerhalb der Umzäunung in einen großen Korb gelegt. Plötzlich hörte sie einen hellen Angstschrei des Kindes; sie stürzt hinaus, und sieht eben, wie eine große Pantherkatze mit dem Kinde in dem Maule über den Zaun springt. Sie eilt nach dem Zaun — und bleibt hier, vor Staunen und Ueberraschung starr, wie angewurzelt stehen. Der wohlbekannte, langangehaltene Ton einer Mundharmonika trifft ihr Ohr.

Der röthliche Schein der untergehenden Sonne fiel auf den Panther, welcher mit den Vorderpranken über dem Kinde stehend und mit dem Schweife die Weichen schlagend, den Blick starr auf eine zusammengekauerte Gestalt gerichtet hielt, welche mit kaum merklichen Bewegungen ihm immer näher rückte. Es war der Yaqui, welcher eine seiner wunderlichen Indianerweisen spielte. Die Frau wagte nicht, zu rufen, aus Furcht, das Leben ihres Kindes zu gefährden. Immer näher kam der spielende Yaqui dem Panther; die Augen des Indianers schienen von einem unheimlichen Feuer zu erglühen. Plötzlich, als er kaum zwei Fuß von dem Raubthier entfernt war, zog er eine Gerte hervor, die er bisher verborgen gehalten, und ohne in seiner monotonen Musik innezuhalten, versetzte er damit dem Thier ein paar kräftige Hiebe über die Weichen. Der Panther, welcher unter einer Art Zauberbann zu stehen schien, zog sich langsam zurück und ließ das Kind fahren. Dann sprang er in großen Sprüngen davon. Der Yaqui nahm das Kind empor, und brachte es der vor Schreck und Aufregung halb todten Mutter.

Am folgenden Tage wurde die Geschichte im ganzen Camp bekannt, und seitdem erhielt der Yaqui den Namen „Panther-Joe,“ obwohl sein eigentlicher Name Hijinio Carabi lautete, natürlich viel zu schwer auszusprechen für die Bewohner des Camp. Man betrachtete Joe mit einer Art abergläubischer Furcht, und Niemand hätte gewagt, mit Jemand, der so augenscheinlich mit dem Teufel im Bündniß stand, anzubinden. Einige Tage darauf erlegte Jemand auf der Jagd einen großen Panther, und brachte den todten Körper ins Lager. Als der Yaqui das Thier erblickte, wurde er, der sonst so ruhig und sanftmüthig war, plötzlich heftig erregt, machte dem Jäger Vorwürfe, daß er ohne Noth ein harmloses Thier getödtet und erklärte, es sei dieselbe „große Katze,“ welche damals das Kind geraubt.

Seitdem war der Yaqui aus dem Lager plötzlich verschwunden. Niemand wußte, wohin er gegangen. Da kamen eines Abends zwei Goldgräber, welche bereits früh Morgens auf die Jagd gegangen — Smith und Thil Teal — mit einer seltsamen Mär heim. „Denkt mal“, erzählte Phil, „wir haben den indianischen Teufelsbanner und Zauberer, Panther-Joe, getroffen! Das ging nämlich so zu: Als wir an den Felsenhöhlen, die da unten am Stone Creek sind, vorbeikamen, hörten wir ein eigenthümliches Quieken und Fauchen, und dann wieder, als ob Jemand so recht aus vollem Halse lachte. Neugierig gemacht, krochen wir näher und überschauten nun das Innere der Höhle.

Der Anblick, der sich hier bot, war lächerlich und unheimlich zugleich. Wir sahen Panther-Joe auf einem Felsblock sitzen, während er auf seiner Mundharmonika leise eine eintönige Melodie pfiff. Um ihn herum sprang in wilden Sätzen eine Pantherkatze, auf deren Rücken ein Junges mit kläglichen Quieken sich anklammerte. Plötzlich verlor der kleine Panther seinen Halt und kollerte herab. Joe, der vor Lachen sich kaum halten konnte, nahm das Junge auf und setzte es der Alten auf den Rücken, worauf die tolle Jagd von vorne anfing. Wir hatten aber die gottlose Geschichte satt, und schossen die beiden Thiere vor Joes Augen todt. Der hat aber dafür sich geschimpft und geflucht! Dann lief er davon, in den Wald hinein.“

Panther-Joe soll später im Kriege Mexicos gegen Cajeme gefallen sein.

Republikanische Preßstimmen aus Portugal.

Die republikanischen Blätter in Lissabon und Oporto sind furchtbar aufgebracht über das Nachgeben der Regierung England gegenüber: „Debates“ verlangen, die Regierung solle den Forderungen Englands — welches mit allen nur erdenkbaren Schimpfworten überhäuft wird — widerstehen und wenn darüber Lissabon bombardirt und alle afrikanischen Besitzungen verloren gehen sollten. Zu einem Fürsten, der so die Ehre der Nation vertheidigte, würde das ganze Volk stehen bis zum letzten Mann. Ein ehrloser König, der aus Feigheit das Land verrathe, sei das Fortjagen nicht werth. Diejenigen, welche in der letzten Zeit die französische Allianz, die Freundschaft Spaniens verschmäht und aus dynastischen Interessen das Bündniß der germanischen Völker gesucht, seien elende Verräther. Todtschlagen solle man Alle die, welche, während das räuberische England die portugiesische Nation mit Schlimmerem, als mit dem Tode bedrohte, in albernen Hoffesten die Proclamation Dom Carlos' zum Könige gefeiert hätten. Diese und ähnliche Wuthausbrüche schließen dann mit den Rufen: „Nieder mit der Monarchie! Nieder mit der Höflingswirthschaft! Weg mit der Schande!“ Aehnlich spricht sich die Mehrzahl der anderen portugiesischen Zeitungen aus, große und kleine und auch solche, welche bisher nicht eigentlich republikanisch waren.

Frankreichs Deutschenhaß.

Die Berliner „Tägliche Rundschau“ schreibt: „Man hat vielfach behauptet und thut es sogar auch noch gegenwärtig, daß die Erbitterung der Franzosen gegen das Deutschthum stark im Abnehmen begriffen sei. Dafür beginne eine vernünftigere und unbefangenere Auffassung Platz zu greifen, die sogar soweit gehe, einer Annäherung an Deutschland das Wort zu reden. In der That hat ja der berühmte Gelehrte und Staatsmann Jules Simon kürzlich dafür ein Beispiel mit einem Aufsatz über die Bedingungen eines besseren Einvernehmens beider Länder geliefert. Allein die praktischen Wirkungen sind doch zunächst noch sehr unbedeutend. Der Chauvinismus, der in der Presse das große Wort spricht, ist immer noch der Herr der Lage und regiert die öffentliche Stimmung mit einer fast souveränen Allgewalt. Das zeigt sich jetzt wieder gegenüber dem Minister des Auswärtigen, Herrn Spuller, der im Geruche der Deutschfreundlichkeit steht und dafür von der Chauvinistenpresse hart mitgenommen wird. Ein Genfer Blatt brachte aus Wien die Nachricht, Spuller wolle eine diplomatische Annäherung an den Dreibund. Flugs machte sich die radicale französische Presse auf, um den Minister dafür gehörig abzukanzeln, natürlich voran Herr Rochefort in seiner „Laterne“. Die Anhänger des Ministers suchen darzuthun, daß jene Nachricht gar keinen Glauben verdiene. Vergebens! Die Wespen summen um Herrn Spuller herum und bedrohen ihn mit ihrem Stachel. Unter anderen Dingen wurde auch behauptet, das Verhältniß Spullers zum russischen Botschafter habe sehr gelitten: es sei eine Erkältung in Folge der Meinung Spullers für den Dreibund eingetreten. Die russische Botschaft hat nun nicht umhin gekonnt, in verschleierter Form diesen Ausstreuungen entgegenzutreten. Der ganze Vorfall beweist, daß die Unvernunft und die Gehässigkeit, mag sie auch in der Minderheit sein, immer noch die Oberhand hat.“

Diesen Beispielen ließen sich noch andere an die Seite reihen, über die in der letzten Zeit berichtet wurde. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß nicht immer Diejenigen, welche sich am meisten hörbar machen, wirklich die große Mehrheit eines Volkes hinter sich haben!

Bulgariens Finanzsieg.

Bekanntlich ist die neue bulgarische Anleihe sehr rasch, nachdem sie zur Zeichnung aufgelegt worden war, vielfach überzeichnet worden. Dieses Ergebniß — sagen deutschländische Blätter — ist nach mehr als einer Seite hin von Bedeutung. Zunächst läßt dasselbe erkennen, daß der russische Einspruch gegen die hypothekarische Verpfändung der ostrumelischen Bahnlinien, durch welche die Anleihe ermöglicht wurde, auf den europäischen Geldmarkt nicht die mindeste Wirkung ausgeübt hat. In den Petersburger Meldungen der letzten Zeit wurde offen erklärt, daß die russische Protestkundgebung nur erfolgt sei, um das Gelingen der Anleihe in Frage zu stellen. Der europäische Geldmarkt hat aber Unbefangenheit genug besessen, sich nicht einschüchtern zu lassen, und den Einspruch Rußlands unberücksichtigt gelassen. Die Behauptung der russischen Regierung, daß sie Prioritätsrechte auf die beiden Bahnen besitze und durch die Verpfändung derselben in vertragswidriger Weise geschädigt sei, war rechtlich wie thatsächlich unbegründet. Rechtlich, denn beide verpfändete Bahnlinien sind von der bulgarischen Regierung aus eigenen Mitteln erst nach Abschluß des Berliner Vertrags gebaut worden; thatsächlich, denn Bulgarien hat seine financiellen Verpflichtungen gegen Rußland durch Zahlung oder Hinterlegung der Jahresraten für die übernommene Occupationsschuld pünktlich erfüllt. In dem Augenblick, wo Rußland die Verpfändung der beiden Bahnen anfechten wollte, würde sich herausstellen, daß seinen Rechten als Gläubiger Bulgariens vollkommen Genüge geschehen ist. Das Gleiche ist bezüglich der anderen Schuldverbindlichkeit des Fürstenthums, der sogenannten „ostrumelischen Schuld“ der Fall, welche ratenweise an die Pforte abzutragen ist. Auch mit diesen Raten ist die bulgarische Regierung nicht im Rückstande, sie sind rechtzeitig an die Pforte abgeführt; man hat deshalb in Constantinopel auch keinen Grund gesehen, dem russischen Proteste irgend welche Folge zu geben, obwohl er dort nicht mündlich, sondern schriftlich mitgetheilt wurde.

Bedeutet demnach die mehrfache Ueberzeichnung der neuen Anleihe eine moralische Niederlage, so kann Bulgarien in derselben einen gewiß nicht niedrig anzuschlagenden Erfolg erblicken. Die Geneigtheit der Finanzwelt, mit welcher die Anleihe aufgenommen wurde, gibt einen sicheren Maßstab ab für den Glauben an den Bestand des jetzigen Regimes in Bulgarien und an die Fortdauer geordneter und sicherer Verhältnisse im Innern dieses Landes. Bulgarien darf stolz darauf sein, daß die Sammlung von Beweisen für die Consolidierung seiner Verhältnisse so glücklich gelingt.

Vom Kohlkochen. — Viele Hausfrauen mögen sich mit dem Kochen von Weißkohl nicht abgeben, weil der üble Geruch, der sich beim Kochen entwickelt, das ganze Haus durchzieht und noch viele Stunden trotz eifrigster Ventilation jedem Besucher unangenehm auffällt. Das kommt daher, weil man den Kohl zu lange kochen läßt. 30 bis 40 Minuten sind genug. Man thut den Kohl in kochendes Wasser, deckt den Topf gut zu, und wenn der Kohl gar ist, schmilzt man einen Löffel Butter mit Sahne zusammen und läßt den Kohl nur ein paar Mal kurz damit aufkochen. Er wird dann so zart, wie Blumenkohl. Man handle nach diesem Recept, und man wird keinen Geruch mehr verspüren.

— Eine Statistik der Influenza in Berlin geht einem dortigen Blatte von sachkundiger Seite zu. Darnach wären seit Entstehen der epidemischen Grippe nicht weniger als 400,000 Menschen bis jetzt von dieser Krankheit befallen worden. Mit tödtlichem Ausgange verliefen, soweit es sich bis jetzt feststellen läßt, 650 als Influenza verzeichnete Fälle. Welche Gesellschaftsklassen am meisten unter der Influenza zu leiden gehabt haben, beweisen die Journale der Krankenkassen. Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in heißen, dumpfigen Räumen beschäftigt sind, fielen am meisten der tückischen Grippe zum Opfer, wie Setzer, Plätterinnen, Maschinenarbeiter, Schneider, Schneiderinnen, während das Personal der sogenannten kleineren Werkstätten wenig durch Influenza geschädigt worden ist. Daß viel Aufenthalt im Freien vor der Influenza schütze, ist nicht zutreffend; denn die Maurer, Erdarbeiter, Pferdebahn- und Postpersonal u. s. w., welche Mannschaften den ganzen Tag in der frischen Luft zu thun haben, sind durch die Influenza in der Weihnachtswoche, in welcher Zeit dieselbe am verheerendsten grassirte, in ihren Reihen fast dezimirt worden. Kinder unter 10 Jahren haben nur sehr wenig unter der Influenza zu leiden gehabt, wo dies jedoch der Fall war, trat vielfach Lungenentzündung und bei einem hohen Prozentsatz der davon Befallenen der Tod ein. Eine Durchschnittsdauer der Krankheit bei den von der Influenza betroffenen Personen beträgt nach ärztlicher Berechnung 5 Tage. Als Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß ein in der Weißenburgerstraße wohnender Rentier an der Influenza im Zeitraum von 6 Wochen nicht weniger als viermal erkrankt ist.

— Ueber unmenschliche Zustände an Bord eines Auswandererschiffes nach Chile wird aus Santiago berichtet: 600 Familienväter, darunter 73 Deutsche und Deutsch-Schweizer, veröffentlichen in den Zeitungen der chilenischen Hauptstadt mit Namensunterschrift eine Schilderung der Behandlung, die ihnen auf dem französischen Passagierdampfer „Cheribon“ zu Theil wurde. Den Auswanderern, deutschen, italienischen und spanischen Arbeiterfamilien, war von den chilenischen Agenten freie Ueberfahrt von Marseille und Barcelona aus zugesichert; an Bord aber wurden jeder Familie 50 bis 60 Francs als Vermittelungsgebühren abgepreßt und ihnen dann eine Verpflegung zugemuthet, die jeder Beschreibung spottet. Die Nahrung bestand im Wesentlichen aus Reis, Bohnen und Maccaroni, aber stets in verdorbenem Zustande. Die Zahl der Passagiere betrug auf dem kleinen Dampfer 2,609; davon starben 11 Frauen und 17 Kinder. Ueber 70 Personen wurden in Santiago sofort in den Krankenhäusern aufgenommen.

— Die Rang- und Quartierliste der preußischen Armee für 1890 ist erschienen. Die neue Liste führt im Ganzen 7 Generalfeldmarschälle. Generaloberften und Generalfeldzeugmeister auf, nämlich Graf von Moltke, Graf von Blumenthal, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albrecht von Preußen, Großherzog von Baden, von Pape und Großherzog von Sachsen-Weimar. Graf Moltke ist am 16. Juni 1871 zum Generalfeldmarschall befördert, während bei den übrigen, mit Ausnahme des Großherzogs von Sachsen-Weimar, die Ernennung aus dem Jahre 1888 datirt. Der Großherzog von Sachsen ist am 21. December 1889 zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls ernannt worden.

— Erklärung. Ein Mann nennt dir, wenn du ihn nach dem Datum seiner Geburt fragst, meist nur das Jahr, eine Frau stets nur den Tag.